

Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Bezugspreis: Durch Ansträger oder Zweigstellen monatlich 2,50 DM., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 DM., nach Pommerellen durch Träger 4,00 DM., durch die Post 4,25 DM., nach Polen unter Kreuzband 8,25 DM., Einzelpreis 0,15 DM., bzw. 0,25 DM. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung, falls die Zeitung in beschränkter Auflage, vergrätet oder nicht erscheint. Unverl. Manusk. werden nicht zurückgegeben. Fernsprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Druckverteilung: 248 97.

Anzeiger für den Freistaat Danzig Pommerellen und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seemattlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einspaltige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Restantheil (83 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Abattdrucke nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Abg. u. Terminrückstellungen sowie techn. Zeichnungen und Abdruckungen sind ohne jede Verantwortlichkeit. Für Fehler infolge unrichtigen Manuskripts oder tel. Angabe keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturen, Vergleichen und gerichtet. Verreibungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Danzig-Polen vor dem Völkerbundsrat

Ernennung des Hohen Kommissars — Ausnutzung des Danziger Hafens.

Genf. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht die Tagesordnung der 76. Tagung des Völkerbundsrates, die am 22. September in Genf beginnen wird. Unter den 26 Punkten befinden sich u. a. die Frage der Neuernennung des Völkerbunds-Kommissars in Danzig. Das provisorische Mandat des jetzigen Völkerbundssekretärs Rosini ist am 15. Oktober aber sein Ende. Die Frage der Ernennung eines Nachfolgers ist umso dringlicher, als Rosini unterdessen zum Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbunds ernannt worden ist; eine Verlängerung seines Mandats kommt also nicht in Frage. Der Rat wird weiter Kenntnis nehmen von dem Vorkommen

zwischen Danzig und Polen bezüglich der Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen. Einen großen Raum nehmen auf der Tagesordnung die Minderheitenfrage ein, darunter befinden sich zwei Petitionen des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien. In beiden Fällen habe der Völkerbundsrat die Angelegenheit auf die Herbsttagung verschoben, um vorher von dem Urteil der polnischen Gerichtsinstanzen, die sich mit den Angelegenheiten befassen, Kenntnis zu nehmen. Der Rat wird sich auch mit zwei Klagen des Polenbundes in Deutschland zu befassen haben. In beiden Fällen hat die deutsche Regierung bereits die nötigen Erklärungen eingereicht.

Der Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg hat begonnen

Festlicher Empfang des Führers Adolf Hitler.

Nürnberg. Der fünfte Parteitag der NSDAP, der dritte in Nürnberg und der erste nach der Machtübernahme, hat am Mittwoch begonnen. Mit dem Glockenschlag 12 stiegen an allen Türmen der Stadt die Fahnen hoch. Gegenüber dem Bahnhof im Grand-Hotel, ist das Zentrum des Organisationsapparates, der Stand der Aufmarschleitung, die während der fünf Tage die Massen zu dirigieren hat. Stabschef Röhm traf mit seinem Stab am Dienstag vormittag ein. Auch der Reichsführer der SS, Himmler, und der bayerische Innenminister sind bereits auf dem Posten.

Im Quartier der Organisationsleitung glaubt man sich in ein Berliner Ministerium versetzt. Schilder hinter Schilder in den Korridoren zeigen an, daß jedes der einzelnen Arbeitsgebiete eine Abteilung mit eigenen Referenten und eine Vielzahl von Mitarbeitern darstellt. Für die SA und SS, die in Stärke von 100 000 Mann anrückt, sind

225 riesige Zelte bereitgestellt.

60 000 Hitlerjugend werden allein in Nürnberg Reichswald untergebracht, je 750 Mann in einem Zelt. Hier ist eine ganze Stadt entstanden. Wasserleitungen werden gelegt, das elektrische Licht wird angeschlossen, die notwendigen Telefone eingerichtet. Auch für die 150 000 Mitbewohner mußten Massenquartiere in der Stadt beschafft werden. Für die Verpflegung hat der Schlachthof Nürnberg und das Nürnberger Brauhaus ihre großen Kessel zur Verfügung gestellt, in denen je 80 000 Portionen gekocht werden können.

Schon am frühen Nachmittag des Dienstag sammelten sich vor dem Hotel „Deutscher Hof“ am Frauentorgraben große Menschenmengen, um den Führer Adolf Hitler bei seinem Eintritte in Nürnberg zu begrüßen. Gegen Abend

wuchs die Menschenmenge immer mehr an, so daß schließlich SS, die eine eigene Wache vor dem Hotel aufgestellt hatte, umfangreiche Absperrungen vor-

Ein Sturmflug des Ministerpräsidenten Göring

Blitzschlag in die Flugmaschine.

Berlin, 30. August. (WZB.) Der Flug des Ministerpräsidenten, Reichsluftfahrtminister Göring am 29. d. M. von München nach Berlin mußte, wie jetzt gemeldet wird, auf Grund dringender zeitlicher Dispositionen während der Dunkelheit durchgeföhrt werden. Das Flugzeug „Manfred von Richthofen“, das um 20.20 Uhr in München gestartet war, geriet hierbei über dem Thüringer Wald in etwa 2500 Meter Höhe in einen Schneesturm und kurz darauf in ein durch den plötzlichen Kälteeinbruch entstandenes Gewitter, in dem die Bordfunkstation durch Blitzschlag außer Betrieb gesetzt wurde. Trotzdem wurde der Flug glatt und pünktlich durchgeföhrt und nach einer Flugzeit von nur 3 Stunden und 5 Minuten landete das Flugzeug in Berlin Zentralflughafen Tempelhof.

Reichsluftfahrtminister Göring hat dem Führer des Flugzeuges, dem Flugkapitän der deutschen Luftwaffe, Friedrich Gude, anlässlich der erfolgreichen Durchführung dieses Fluges seinen besonderen Dank ausgesprochen.

In dem Schreiben an den Flugkapitän heißt es weiter: Sie haben unter schwierigen Wetterbedingungen im Nachtfluge erneut Ihr großes Können, Ihre Umsicht, Entschlossenheit und Zähigkeit unter Beweis gestellt. Nachdem der Blitzschlag das Funk-Gerät des Flugzeuges zerstörte, haben Sie in unerlöschlicher Ruhe den Flug zu Ende geföhrt. Männer Ihres Wertes und Ihres Könnens verdienen dem heranwachsenden kriegstüchtigen Nachwuchs stets als Vorbild pflichttreuen Einsatzes und ruhiger Bescheidenheit der männlichen Tugenden hingestellt zu werden.

Menge immer wieder die Sperre durchbrach. Gegen 1/8 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels. Um 8 Uhr abends setzten voll und dunkel die Gloden von den Türmen Nürnbergs ein. Eine halbe Stunde lang läuteten die Gloden über Nürnberg und grüßten dem Führer Adolf Hitler, grüßten alle, die erschienen waren.

Am 8 1/2 Uhr verkündeten Fanfarenklänge und Heilrufe

Das Erscheinen des Führers im Rathaus.

In dem alten herrlich geschmückten Rathausaal, der in der Glanzzeit des alten Reiches so oft die Kaiser mit ihren Paladinen versammelt sah, grüßten die Führer der Partei und die Spitzen der Behörden Adolf Hitler, den Kanzler des neuen Reiches.

Die Begrüßungsansprache beim Empfang in Nürnberger Rathaus hielt Oberbürgermeister Liebel. Er wies in ihr u. a. auf die jahrhunderte alte Tradition der alten Reichsstadt Nürnberg und auf ihre enge Verbindung mit der NSDAP hin. Als Ausdruck des Dankes der Stadt überreichte er Adolf Hitler einen Originalabdruck des weltberühmten Dürer'schen Kupferstiches „Ritter, Tod und Teufel“. Der Kupferstich stammt aus dem Jahre 1513, ist von dem von Albrecht Dürer selbst gestochenen Original zu Begegnen des Meisters genommen und mit seinem Original versehen.

Nürnberg schweigt in Fahnen,

Grün und Blumen. Riesige Fahnenmasten flankieren die Straßen, von den alten Giebeln hängen in bunter Folge die deutschen Farben und das Rot-Weiß der alten freien Reichsstadt, dazwischen Blau-Weiß, die Farben Bayerns. Girlanden ranken sich von Haus zu Haus, umkränzen Fenster und Erker, Teppiche und Fahnen hängen von den Fensterrabellen. Das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung, das Hakenkreuz, grüßt aller Orten.

Vor dem „Deutschen Hof“ eine Ehrenwache der SS. Hier hat der Stadtführer Adolf Hitler seine Wohnung genommen, der vom „Deutschen Hof“ aus die Regierungsgeschäfte weiterzuführen hat, denn die Regierungsarbeit darf ja auch während solcher Tagungen niemals ruhen. Adolf Hitler selbst allerdings wohnt draußen in den Zeltlagern bei seiner SA.

Gauleiter Hofer aus der Haft befreit

Wachbeamte mit Chloroform betäubt — Flucht zum Brenner Hofer wahrscheinlich verwundet.

Der seit mehreren Wochen in der Haft des Innsbrucker Landesgerichts befindliche ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, wurde in der Nacht zum Mittwoch von Parteigenossen aus der Haft des Landesgerichts befreit. Drei Nationalsozialisten, zum Teil in der Heimwehruniform, war es gelungen, bis zur Zelle, in der Hofer untergebracht war, vorzudringen. Sie hatten die drei Wachbeamten mit Chloroform betäubt, diesen die Schlüssel zur Zelle abgenommen und konnten so die Zelle Hofers öffnen. In einem bereitgestellten Auto fuhren dann Gauleiter Hofer und seine Begleiter in der Richtung nach Gries am Brenner davon. Auf der Straße wurde das Auto ohne Inzassen aufgefunden. Der Sicherheitsdirektor von Tirol, Dr. Steibler, hat sofort den ganzen Sicherheitsapparat zur Verfolgung der Flüchtigen aufgegeben. Der Leiter der Innsbrucker städtischen Polizei verfolgte das Auto der Nationalsozialisten in der Richtung gegen den Brenner, wo er einige Minuten nach dem Auto mit den Flüchtigen eingetroffen war. Der Sicherheitsdirektor für Tirol hat heute in den Morgenstunden wegen dieses Vorfalles 70 Nationalsozialisten verhaften lassen.

Die Befreiung des Gauleiters Hofer verbreitete sich in der Stadt mit großer Schnelligkeit.

Ein Gendarmerieposten am Brenner versuchte, das Auto durch Rufe anzuhalten, doch fuhr dieses mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Gendarmen fanden dem Auto mehrere Schüsse nach. Gegen 5 Uhr früh wurde das Auto ohne Inzassen etwa eine halbe Stunde vor der italienischen Grenze am Brenner aufgefunden. Man stellte am Wagen an verschiedenen Stellen Schußspuren fest, und auch im Wagen fand man Blutflecke. Auch auf der Straße wurden Blutspuren gefunden. Man nimmt daher an, daß einer der Inzassen durch die Schüsse verletzt worden ist. Im Auto fand man die Personaldokumente des Gauleiters Hofer und einige Kleidungsstücke, außerdem eine Aktentasche mit einem zwischenstaatlichen Führerschein und einen Tropicque für Deutschland, Italien und die Schweiz. Die Grenze gegen Italien wurde hiermit als abgeschloffen. Man glaubt, die Flüchtenden, wenn sie sich nicht schon auf italienischem Gebiet befinden, noch fassen zu können. Nicht nur in Innsbruck, sondern auch in ganz Tirol wurden zahlreiche Führer der NSDAP, wegen dieses Vorfalles verhaftet.

Der amtliche Bericht über die Flucht Hofers

Innsbruck. Zu der Befreiung des Gauleiters Hofer werden von amtlicher Seite folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Kurz vor 1 Uhr nachts fuhr ein Auto beim Eingangs-

tor des Gefangenenhauses vor, dem zwei Männer in Heimwehruniform und ein Zivilist, der die Hände so hielt, als ob er gefesselt wäre, entfielen und in das Gebäude eingelassen wurden. Dem Kontrollleur Zellberger wurde auf seine Frage, was los sei, geantwortet: „Eine gefährliche Einlieferung“. In der Aufnahmefangung wurde er von den drei Männern überfallen und chloroformiert. Inzwischen kam der diensthabende Kontrollleur Bergles, der die Schritte im Gange gehört hatte, hinzu. Er wurde gleichfalls betäubt, desgleichen der Aufseherstellvertreter Ludwig. Nachdem sich die Täter aus einem Schlüsselloch ein Bund Schlüssel geholt hatten, holten sie Gauleiter Hofer aus seiner Zelle, in die sie die Beamten einschließen verweigerten. Den Schlüssel zur Ausgangstür holten sie aus der Wohnung des Aufseherstellvertreeters Ludwig und entliefen so. Der ganze Überfall und die Befreiung spielten sich in ungemein kurzer Zeit ohne Lärm ab.

Innsbruck. Trotz des großen Aufgebots von Gendarmerie und Heimwehr-Hilfspolizei, die mit Polizeibanden dem aus dem Gefängnis befreiten Gauleiter Hofer und einen Begleiter an der italienischen Grenze nachstellte, ist bis in die späten Abendstunden keine Nachricht von ihrer Auffindung eingetroffen. Es ist möglich, daß es ihnen seit 5 Uhr morgens durch den kleinen Zeitvorsprung vor dem sie verfolgenden Gendarmerieauto gelungen ist, bereits die italienische Grenze zu überschreiten, doch fanden die Gerichte, daß der Gauleiter Hofer bereits in Bozen eingetroffen ist, keine Bestätigung.

Deutsche Lehrer im Korridor amtsentseht

Dem deutschen Lehrer Domden aus Margonin (Korridor), der an der dortigen polnischen Staatsschule eine deutsche Klasse leitete, wurde ein Entlassungsschreiben des Kultusministeriums überreicht, in dem es heißt, daß die Verlegung in den Ruhestand mit Rücksicht auf das „Wohl des Dienstes“ erfolge. Der entlassene Lehrer amtierte bereits zehn Jahre an der Schule in Margonin. In seiner Klasse befanden sich 60 deutsche Kinder, die jetzt von polnischen Lehrkräften unterrichtet werden sollen.

Ein anderer Fall wird aus dem Dorfe Lippin-Sauland, ebenfalls im Korridor, berichtet. Hier führt Gräulein Dreows seit sieben Jahren eine deutsche Privatschule. Ihr ist jetzt zu Beginn des neuen Schuljahres die Berechtigung zur Leitung einer Schule entzogen worden.

Selbst hungernden Menschen in Rußland

Das russische Experiment fordert Millionen Tote. — Wichtige Menschheitsgesetze sind verletzt. — Selbst, selbst insbesondere den deutschen Brüdern.

Wir brachten vor einigen Tagen einen Aufsatz über den Hunger in Rußland. Wenn man die grauenhaften Zustände liest, so ist man geneigt, an Ueberreibungen zu glauben, weil man es sich einfach nicht vorstellen kann, daß Millionen und Übermillionen Menschen, in einem Lande, das doch als ein kultiviertes Land angesehen werden will, einfach verhungern sollen, trotzdem dieses Land alle Eigenschaften aufweist, um die Menschen in überreichlichem Maße zu nähren, zu kleiden und zu versorgen.

Die Nachrichten über das Hungerelend in Rußland werden aber von so vielen Seiten unabhängig voneinander bestätigt, daß leider ein Zweifel über die Wahrheit nicht aufkommen kann. Der beste Beweis ist die Tatsache, daß die russischen Machthaber den auswärtigen Zeitungskorrespondenten die Einreise in das Hungergebiet verboten haben, offenbar doch nur zu dem Zwecke, weil das Ausland die Zustände in seiner ganzen Wahrheit nicht erfahren soll.

Das bolschewistische Experiment kostet Millionen Tote. Die Verluste an Menschenleben bei den Kämpfen zwischen der weißrussischen und roten Armee sind unschätzbar, aber sehr groß. Nach der Machtergreifung wurde das gesamte zum Teil doch sehr wertvolle bürgerliche Element vernichtet oder vertrieben. Die Zahl der Menschen, die mit oder ohne Widerstand jählich getötet wurden, weil sie in irgend einer Weise den bolschewistischen Machthabern uneben waren, geht auch in die Hunderttausende.

Und nun reißt der Hunger von Jahr zu Jahr sich verstärkend immer größere Lücken in das russische Volk. Die deutschen Flüchtlinge im Lager von Schneidemühl erzählen schreckliche Dinge, Unkraut vom Felde, insbesondere Weiden, ist die tägliche notwendige Nahrung und Zellmäure sind eine Delikatesse. Vielleicht besteht eine theoretische Möglichkeit, ein großes Reich durch eine von einer Stelle geleitete, alle Einzelheiten der Wirtschaft und des täglichen Lebens umfassende Planwirtschaft zu regeln, trotzdem die Geschichte ein praktisches Beispiel von Dauer noch nicht aufzuweisen hat. Es ist aber unumgänglich, daß allgemein gültige Menschheitsgesetze so verletzt und mit Füßen getreten werden, wie es von dem bolschewistischen Regiment in Rußland tatsächlich geschehen ist.

Wichtige Menschheitsgesetze lassen sich nicht ungestraft verletzen. Vielleicht besteht eine theoretische Möglichkeit, ein großes Reich durch eine von einer Stelle geleitete, alle Einzelheiten der Wirtschaft und des täglichen Lebens umfassende Planwirtschaft zu regeln, trotzdem die Geschichte ein praktisches Beispiel von Dauer noch nicht aufzuweisen hat. Es ist aber unumgänglich, daß allgemein gültige Menschheitsgesetze so verletzt und mit Füßen getreten werden, wie es von dem bolschewistischen Regiment in Rußland tatsächlich geschehen ist.

Nüchternlos und brutal sind die Kirchen zerstückt oder anderen Zwecken angeeignet worden. Die Priester wurden getötet, ins Gefängnis geworfen und verbannt. Mit Gewalt die Religion aus dem Herzen des Volkes aerrissen, aus dem Herzen von Menschen, die in ihrem Verhältnisse zu Gott auch in schwerer Zeit Trost und erbauende Sünden gefunden hatten. Absehr von Gott und von der Religion ist aber nichts anderes als Zwang zum Materialismus, ist nichts anderes als Vernichtung von feilschen Werten, die durch nichts anderes ersetzt werden können. Schließlich muß ein Volk, dem die Liebe zu Gott ausgetrieben wird, auch die Liebe und die Achtung vor der Autorität und dem Staate verlieren.

Die Bolschewisten haben neue Formen für Ehe und Familie. Für das Verhältnis zwischen Mutter und Kind bestehen und dadurch ein zweites wichtiges Menschheitsgesetz nicht anerkannt. Durch die erleichterten Möglichkeiten der Ehescheidung, durch die vereinfachten Formen der ehelichen Trennung, durch die Aufstellung des Grundgesetzes: „Daß das Kind dem Staate gehört und nicht der Mutter, vom Staate erzogen und betreut wird“, ist eine Zelle im Aufbau des Staates zerstückt worden, die immer ein wichtiger Bestandteil gewesen ist, und immer bleiben wird, was auch immer die bolschewistischen Weltverbesserer lehren mögen.

Und noch ein drittes wichtiges Menschheitsgesetz ist mit Füßen getreten: die Liebe und Verbundenheit des Menschen mit seinem Grund und Boden. Die Verletzung der beiden ersten Menschheitsgesetze haben mittelbar gewirkt, die Trennung des Bauern von seinem Boden und die unmittelbare Ursache zu der furchtbaren Hungersnot, die das russische Volk im Augenblick durchmachen muß. Jeder, der vom Menschen, von menschlichen Werten und von menschlichen Tugenden etwas versteht, wußte von Anfang an, daß das

Denkt an das Danziger Notwert zur Behebung der Arbeitslosigkeit!

Annahmestellen: Sparkassen, Post, Steuer, Zoll.

Experiment der Kollektivierung der Landwirtschaft gar nicht anders enden konnte als es geendet hat: mit einem Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung und schließlich mit furchtbarem Hungertod in dem reichsten Agrarlande der Welt.

Es sind auch noch viele andere schwere Fehler auf wirtschaftlichem Gebiete gemacht worden, unter anderem sollte die Umstellung Rußlands zum Industrie- und Handelsstaat viel zu schnell erfolgen. Das war die Ursache, daß in Rußland dringend benötigte Lebensmittel ausgeführt werden mußten, um Maschinen zu bezahlen, die aus Mangel an geeigneten Werkstoffen nicht voll in Betrieb gesetzt werden konnten.

Nun ist es soweit, daß die Welt, die Hilfe tut, Rußland mit seinen bolschewistischen Ideen durchdrängen und umstellen wollte, helfen muß, um Millionen Menschen von dem Hungertode zu bewahren.

Der Papst, dessen mitleidende Hand immer zu spüren ist, wenn Menschen in Not sind, hat einen besonderen Abgesandten nach Rußland geschickt, der ihm ein Bild der Lage in den Hungergebieten geben soll. Wie in den letzten Tagen gemeldet wurde, beabsichtigt er, eine große, weltumspannende Aktion zur Rettung der hungernden Russen einzuleiten. Der Wiener Kardinal, Innitzer, hat unter dem Ruf „Gott will es!“ aufgerufen, auf internationaler und interkonfessioneller Grundlage ein allgemeines Hilfswerk für die in Rußland vom Hungertode bedrängten Menschen in die Wege zu leiten. Dieser Ruf gilt vor allem dem internationalen Roten Kreuz und seinen die ganze Welt umspannenden Organisationen. Er ergreift aber auch alle jene Faktoren, die heute über einen Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion verhandeln, damit bei diesen Verhandlungen die Sowjetunion veranlaßt wird, von sich aus alles zu tun, um der Not zu steuern.

Deutsche Brüder in Rußland leiden vielleicht am meisten unter der Geißel des Hungers. Deswegen ist es selbstverständlich, daß auch Deutschland alles tut, um nach Kräften zu helfen. Wie bekannt wird, sollen alle Klassen der höheren und mittleren Schulen Deutschlands eine besondere Gabe, die in der Hauptsache aus Lebensmitteln besteht, für die hungernden Russen, insbesondere für die Deutsch-Russen, aufbringen, eine sachgemäße Verteilung in Rußland scheint gesichert zu sein.

Diesem Hilfswerk haben sich auch die Danziger Schulen angeschlossen. Die verschiedenen Schulen sind augenblicklich dabei, die Sammlungen zusammenzustellen und die Ueberreichung nach Rußland in die Wege zu leiten. Uns scheint, als ob noch weitere Schritte notwendig sind, wenn nicht tatsächlich Millionen Menschen dem Hungertode preisgegeben werden sollen.

Man sollte meinen, daß die ungeheuren Rückschläge, die das bolschewistische Regime in Rußland in letzter Zeit erlitten hat, und die furchtbare Not, die es über das Volk gebracht hat, die russischen Machthaber zur Besinnung und zur Abkehr von ihren, die Menschheitsrechte verletzenden Methoden bringen würde. Aber noch scheint es nicht so weit zu sein. Das russische Volk ist durch Hunger und Not geschwächt, die Möglichkeiten, sich zum Widerstande zusammenzuschließen, sind gering, und die militärische Kraft Stalins ist noch immer groß. Immerhin ist der Bolschewismus in Rußland so geschwächt, daß er keine Agitation nach außen nicht in derselben Stärke wie bisher durchführen kann.

Neues in Kürze

Reichspräsident von Hindenburg ist gestern vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge 7.23 Uhr von Neubred, Westpreußen, in Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, eingetroffen.

In der Erdölklavier „Nasta“ in Drohobycz explodierte ein Kessel. Ein Benzinhälter von 50 Waggons Benzin geriet in Brand und steht in hellen Flammen. Einige andere Behälter, die 200 Waggons Benzin enthalten, sind gefährdet. Sämtliche Feuerwehren des Erdölreviers sind am Löscharbeit beteiligt.

General Johnson ist gegenwärtig mit der Prüfung der Pläne eines großzügigen Gelbzeuges, der unter dem Motto „Kauft jetzt!“ durchgeführt werden soll, beschäftigt. Einer dieser Pläne soll darin bestehen, daß die Verbraucher sich verpflichtet, Waren für zwei Milliarden Dollar zu kaufen.

In der Nähe der Laubenzölzler „Uns genügt“ in Romawos hatten Kommunisten in einer Tiefe von 2 Metern ein großes Waffenlager angelegt, das jetzt mit Hilfe der G. A. ausgegraben und beschlagnahmt wurde. U. a. wurden gefunden ein leichtes Maschinengewehr, 1075 Schuß Infanteriemunition, 42 Gewehre Modell 98, eine Leuchtpistole, außerdem im Laubengrund selbst 13 zerlegte Karabiner.

Der Herr Reichspräsident empfing heute den neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn William C. Dodd, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsscheins. An dem Empfang nahmen außer den Herrn der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, sowie Staatssekretär von Bülow teil.

Der erste Ferienstrafat des Kammergerichtes verurteilte gestern einen Beamten wegen Verrates militärischer Geheimnisse zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Freiheitsstrafe und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

In Göttingen wurden zwei Grundstücke der „Gesellschaft der Freunde der phil.-politischen Akademie G. B. Berlin“ eingezogen. Das Gleiche ist mit Grundstücken der Firma Wilhelm Pannitzsch & Co. in Magdeburg geschehen. In Frankfurt a. M. wird das gesamte Vermögen der „Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.“ eingezogen.

Bei einem Schiffsunglück an der Küste von Barmouth in England kam die englische Fliegerin Dora mit ihrem Apparat zu tief herunter. Eine Tragfläche ihres Apparates zerstückelte den Kopf eines 20-jährigen Studenten, der sofort tot war. Ein Bruder des Getöteten erlitt einen Armbruch. Dann fürzte der Apparat ins Wasser. Die Fliegerin wurde mit Kopfverletzungen geborgen.

Die Abfahrt des Passagierdampfers „Washington“ wurde gestern dadurch verzögert, daß Norman Davis, der sich nach Europa einschiffte, eine Anzahl vertraulicher Dokumente des Präsidenten Roosevelt abwarfen mußte, die den europäischen Regierungen übergeben werden sollten. Norman Davis beabsichtigt, zunächst 8-10 Tage in London zu bleiben. Alsdann wird er die Vereinigten Staaten auf der Überflugsroute vertreten.

Der Gouverneur des Staates Neu-Mexiko hat über die Grafschaft McKinlay den Belagerungszustand verhängt. Dieser Schritt ist veranlaßt worden durch Ruhestörungen anlässlich eines Streikes der Kohlenbergarbeiter und weil die Wasserwerke der Stadt Dallas gefährdet ist.

Grenzzwischenfall Deutschland-Schweiz

Tschechoslowakischer Staatsbürger Weber über die deutsche Grenze geholt — Der Festgenommene den Schweizer Behörden zur Verfügung gestellt.

Nachdem in letzter Zeit wiederholt Grenzverletzungen durch deutsche Staatsangehörige an der Schweizer Grenze vorgekommen sind, ist jetzt wieder ein bedauerlicher Uebergriff nachgeordneter Organe, der sehr von den maßgebenden deutschen Stellen auf das schärfste verurteilt wird, zu verzeichnen. Derartige Zwischenfälle sind geeignet, ungünstig auf das bisher gute Einvernehmen zwischen Deutschland und der Schweiz einzuwirken. Dabei ist es unerheblich, daß es sich bei dem festgenommenen Weber um eine Person sehr zweifelhaften Rufes handelt, dessen Festnahme an sich zweifellos begründet ist. Ueber den Fall selbst entnehmen wir der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgende Einzelheiten.

„Der über die Grenze geichleppte tschechoslowakische Staatsbürger Weber trieb seit über einem Jahr einen lebhaften Zundergeschäft. Er wurde deshalb von den deutschen Zollorganen schon seit längerer Zeit eifrig gesucht. In der Nacht vom Samstag konnte er zusammen mit einem Komplizen verhaftet werden. Es gelang Weber indessen, den deutschen Zollbeamten zu entfliehen und sich über die Grenze zu retten. Spät in der Nacht zum Sonntag tauchte Weber in der Wirtshaft „Moskau“ auf, wo er Zunder übernahm, um ihn über die Grenze zu bringen. Es wurde ihm kein Zunder gegeben; dagegen erludte ihn der Wirt, sich in der Scheune auszuhalten.“

In der Scheune der genannten Wirtshaft ist Weber von einem SS-Mann und zwei Polizisten gefaßt worden. Die drei kamen geradeswegs auf die Scheune zu, mußten also genau wissen, wo Weber zu finden war. Der tschechoslowakische Grenzschützer konnte gegen die drei nicht einschreiten, und als die von ihm verlangte Hilfe zur Stelle war, befand sich Weber schon auf deutschem Boden. Von der Grenze wurde er auf einem Karren landeinwärts geführt. Er soll ziemlich heftig geschlagen worden sein. Auf dem Wege von der Scheune zur Grenze fand man noch eine Schlaube. Der seit längerer Zeit von einer großen Zahl von deutschen Beamten gesuchte Weber war als Kommunist bekannt. Er ist in der Tschechoslowakei fahnenflüchtig.“

Die Lahusen verdienten gut

Weiterer Verlauf der Verhandlung

Bremen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ergibt sich, daß Karl Lahusen ein Jahresgehalt von 75 000 RM. und 10 Prozent Tantieme aus dem Reingewinn bezog. Heinz Lahusen ein solches von 50 000 RM. und zunächst 6 Prozent Tantieme und ab 1927 7 Prozent. Auf eigene Umweisung Karl Lahusens wurde der Betrag von 1927 infolge der durch die Kapitalerhöhung geänderten Verhältnisse infolge abgeändert, als Karl Lahusen statt bisher 10 nur noch 8 Prozent Tantieme bekam, deren Höhe ihm aber mit 120 000 RM. jährlich fest garantiert wurde. Das Jahresgehalt von 75 000 RM. fiel von 1927 ab fort.

Der Angeklagte Heinz Lahusen erklärte, vieles von dem, was man heute hinsichtlich des Vermögens- und Führungsprinzips erstrebe, sei identisch mit den Zielen, die die Nordmole-Verwaltung in früheren Jahren gehabt habe. Ueber die letzten Verhältnisse vor dem Zusammenbruch äußert sich dann wieder Karl Lahusen. Der 1929

Die „Neue Zürcher Zeitung“ knüpft daran dann u. a. folgende Bemerkung:

„Wenn die ersten Informationen sich bestätigten, handelt es sich bei diesem neuen Zwischenfall um die gewalttätige Verschleppung einer sich auf Schweizer Gebiet aufhaltenden Person über die Grenze auf deutsches Gebiet und zwar ist diese Verschleppung trotz der Intervention eines schweizerischen Grenzwächters erfolgt, woraus der Schluß gezogen werden muß, daß eine bewusste und absichtliche Verletzung der schweizerischen Gebietshoheit vorliegt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Eingriff in die schweizerische Gebietshoheit, den der Zwischenfall von Ramstein darzustellen scheint, zum Gegenstand ernstlicher Vorstellungen des Bundesrates bei den zuständigen deutschen Behörden gemacht werden muß. Nicht weniger klar ist, daß diese Vorstellungen mit der Forderung zu verknüpfen sein werden, daß auf deutscher Seite das Nötige geschehe, um der Wiederholung solcher schweizerisch-deutschen Beziehungen außerordentlich störenden Zwischenfälle für die Zukunft nach Möglichkeit vorzubeugen.“

Nach den aus Deutschland vorliegenden amtlichen Nachrichten ist der schweizerische Schritt in Berlin inzwischen erfolgt. Das W.B. meldet:

Berlin. Der schweizerische Gesandte sprach im auswärtigen Amt vor, um eine Grenzbeschwerde anzubringen. Danach sind am vergangenen Sonntag 3 Uhr morgens ein SS-Mann und zwei Begleiter auf schweizerischem Gebiet in einem Schuppen bei Ramstein eingedrungen, haben sich trotz Protestes des schweizerischen Grenzwächters eines tschechoslowakischen Schmugglers namens Weber bemächtigt und diesen auf deutsches Gebiet gebracht. Von der Reichsregierung sind die zur Aufklärung notwendigen Schritte unternommen.

Offenbar auf Grund dieses Geschehens ist, wie nach W.B. von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, der Festgenommene bereits Mittwoch den schweizerischen Sozialbehörden zur Uebernahme zur Verfügung gestellt worden. Da der schweizerische Beamte noch keine Dienstamtsbeurteilung hatte, Weber zu übernehmen, konnte die Uebernahme noch nicht erfolgen.

Weitere diplomatische Empfänge beim Reichspräsidenten

Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing heute nacheinander den griechischen Gesandten Alexander Rizzo-Rangabe, den königlich rumänischen Gesandten Phya Subarn Compatin und den königlich ungarischen Gesandten Constantin von Marfivich zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsscheine. An den Empfängen nahm der Reichsminister des Auswärtigen Frhr. von Neurath teil.

Ausführungsverordnung zum Bänderlichen Erbhofrecht

Berlin. Der preussische Justizminister hat, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, zu dem Bänderlichen Erbhofrecht an sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem u. a. angeordnet wird, daß die Erbhöfe mit größtmöglicher Beschleunigung angelegt und alle zur Eintragung geeigneten Höfe eingetragen werden. Der Landrat reicht die von den Gemeindevorsteher angelegten Verzeichnisse über eintragungsfähige Besitzungen bis zum 1. September 1933 dem zuständigen Auerbengericht weiter mit der Bemerkung, ob sie vollständig sind. Der Vorsitzende des Auerbengerichtes stellt die gerichtlichen Verzeichnisse für den Bezirk seines Berichtes auf und sorgt dafür, daß diese Verzeichnisse in den einzelnen Gemeinden gehörig bekannt gemacht werden. Beim Gemeindevorsteher wird eine Liste angelegt, in die sich Besitzer eintragen können, deren Hof vererbtlich in das gerichtliche Verzeichnis nicht aufgenommen ist und die darauf Wert legen, daß ihr Hof als Erbhof anerkannt wird. Jedem in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommenen Eigentümer wird ein Auszug darauf zugestellt. Binnen einem Monat kann er beim Auerbengericht Einspruch einlegen.

Der Justizminister hat Vorkehrungen getroffen, daß die Vorsitzenden der Auerbengerichte entlastet werden, damit die Erbhöfe ohne Verzögerung angelegt werden können. Der Präsident des Erbhöferichts soll beauftragt werden, die Anlegung der Erbhöfe durch persönliche Bereifung der Auerbengerichte und durch auffällende Vorträge ständig zu fördern. Die Ausführungsverordnung zum Bänderlichen Erbhofrecht wird noch im Laufe dieser Woche in der preussischen Gesetzsammlung veröffentlicht werden.

Der Reichsfinanzminister über die Leipziger Herbstmesse

Leipzig. Der Reichsfinanzminister Graf Schöner in von Krogiß äußerte sich nach seinem Besuch der Leipziger Herbstmesse wie folgt: Die Leipziger Herbstmesse verdient in ihrem großartigen Ausbau und ihrer vorzüglichen Organisation uneingeschränkte Bewunderung. Aus ihr ergibt sich, mit welchem Erfolg sich die deutsche Industrie in allen Branchen auf den veränderten Bedarf des Binnenmarktes, daneben aber auch auf die Möglichkeit, noch noch exportieren zu können, eingestellt hat. Industrie, Handwerk und Gewerbe, das diesmal in so großem Maße vor allem auch auf der Braunen Großmesse vertreten ist, dürften Aufträge in einem Umfang erhalten haben, der neuen Hunderttausenden lohnende Arbeit gibt. So ist die Leipziger Messe ein wichtiger Mittelpunkt in unserem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Jugend bekommt einen zweiten aufgabefreien Nachmittag

Der preussische Kultusminister ordnet im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer an, daß der Hitler-Jugend wöchentlich zwei Nachmittage zur freien Verfügung stehen sollen. Von diesen beiden Nachmittagen soll der eine mit dem bisher schon aufgabefreien Nachmittag zusammenfallen, der andere möglichst auf den Sonnabend verlegt werden. Auch dieser Nachmittag habe aufgabefrei zu bleiben. Es sei aber ein Verstoß gegen den Sinn dieser Bestimmung, den dadurch entstehenden Anfall an Hausarbeiten durch entsprechende Mehrbelastung anderer Tage auszugleichen. In der Regel soll das Jungvolk im Sommer nicht über 21 Uhr, im Winter nicht über 20 Uhr, die Hitler-Jugend hingegen nicht über 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Ein Sonntag im Monat soll dienstfrei bleiben und uneingeschränkt der Familie gehören.

Der Erlaß verbietet Eingriffe in die Tätigkeit der Schule von außen her und betont, daß im Schulleben die Schüler den leitenden Männern unbedingten Gehorsam schuldig seien. Er verpflichtet ferner, alle Schüler ausnahmslos zur Teilnahme an Schulfesten und bringt noch einmal nachdrücklich das Verbot vom Mitführen von Waffen jeder Art in der Schule in Erinnerung. Die Beziehungen der Schule zur Hitler-Jugend zu pflegen, wird in Zukunft ein besonders hierzu beauftragtes Mitglied in jeder Schulabteilung bei den Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) beauftragt werden.

Berufungen in die Generalsynode

Berlin. Der Kirchenrat der evangelischen Kirche der alt-preussischen Union hat auf Grund des ihm gemäß Artikel 117 der Verfassungsurkunde zustehenden Berufsrechtes die folgenden Persönlichkeiten in die neue Generalsynode berufen: Reichsinnenminister Dr. Frits, Ministerpräsident Göring, Kultusminister Rüst, Professor des Rechts Dr. Fedel aus Bonn, Superintendent Schmalz aus Buxtehude.

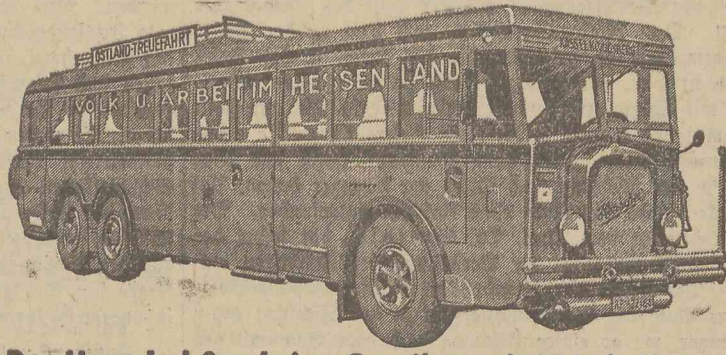
Die erste Sitzung der Generalsynode findet am kommenden Dienstag, 5. September, nachmittags 2 Uhr, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses statt. Voraus geht vormittags 10 Uhr der Eröffnungsgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

Anschlag auf Prof. Lessing in Marienbad

Marienbad. Auf den früheren Professor an der Technischen Hochschule in Hannover, Theodor Lessing, ist, wie das „Prager Tagblatt“ meldet, gestern nacht ein Revolverattentat verübt worden. Ein noch unbekannter Täter drang über eine Leiter durch das Fenster in das Zimmer Lessings und feuerte zwei Revolvergeschosse auf diesen ab, von denen einer in die linke Wange eindrang und die rechte Seite des Hinterkopfes durchschlug. Lessing wurde in bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo er heute morgen um 1 Uhr gestorben ist. Wie das tschechoslowakische Pressedienst mitteilt, ist der Tat dringend verdächtig der in Schanz bei Marienbad wohnende 31 Jahre alte Arbeiter Max Eder, der zum Einstiegen in die Villa eine Leiter der Feuerwehrgesellschaft von Schanz benutzte. Es wird angenommen, daß Eder bereits über die Grenze geflüchtet ist.

Ein Mammutautobus fährt durchs Ostland

Die hessische Sendbotenmannschaft zur Ostlandtreuefahrt in Danzig.



Der Henschel 3-achsige Omnibus mit 12 Zyl.-Motor, 250 PS, der die hessische Sendbotenmannschaft der Ostland-Treuefahrt nach Königsberg

Mit den Ostlandtreuefahrern, die am Dienstag in unserem alten Danzig weilten und auch gestern noch allenthalten in den Straßen und Gassen anzutreffen waren, besuchte auch die hessische Sendbotenmannschaft den Freistaat. Sie ist unter das Leitwort „Volk und Arbeit im Hessenland“ gestellt und besteht aus etwa 40 Teilnehmern, die unter Führung des Kassellers Verkehrsdirektors Dr. Reborn ein buntes und interessantes Bild boten, das wesentlich durch die schmucken Marburger und Schwäbmer Landesdrachten und die Bergmannsfittel der hessischen Kalibergleute bestimmt wurde. Den Begriff „Arbeit im Hessenland“, verkörperte der riesige und komfortable ausgestattete, von der Firma Henschel & Sohn A.-G., Kassel, erbaute Dreiachsler-Landautobus, mit dem die hessische Sendbotenmannschaft durch Mitteldeutschland nach Ostpreußen fuhr. Der Autobus ist nicht nur deshalb bemerkenswert, weil er mit seinen 60 Sitzplätzen der größte und leistungsfähigste Omnibus der Reichspost für Fernfahrten im mitteldeutschen Gebirgsgebiet bestimmt ist, sondern vor allem deswegen, weil er einen ganz eigenartigen Motor besitzt. Dieser 250 PS. starke Henschel-Zwölfszylinder-Motor weist keinen größeren Brennstoffverbrauch auf als der normale 100-120 PS. Sechszylinder-Omnibus-Motor. Wie das möglich ist, verrät uns der mitfahrende Vertreter der als Lokomotiv- und Kraftwagenfabrik weltbekannten Kasseler Firma. Für diesen Omnibus hat Henschel nämlich ein eigenes Getriebe entwickelt, das die Drehzahl des Motors reguliert, d. h. stets so niedrig hält, wie die jeweils erforderliche Kraftleistung sie gerade benötigt. Praktisch wird somit ständig der mit der niedrigeren Drehzahl verbundene niedrige Brennstoffverbrauch erzielt. Ein riesiger Zwölfszylinder also, der nicht mehr „Ratter“ braucht als ein normaler Sechszylinder: ein markanter Triumph deutscher — oder hier: hessischer — Technik.

Es war uns vergnügt, mit diesem Mammutkraftwagen, den wir auch im Video zeigen können, eine kleine Spazierfahrt ins Danziger Land bis nach Rahlbude zu unternehmen, auf der wir keine Vorfälle und nennenswert keine große Bequemlichkeit, die auch lange Reisen mühelos ertragen hilft, erproben durften.

Die Schwäbmer erzählten uns unterdessen etwas von ihrer Fahrt durch Ostpreußen, von ihren Erlebnissen und Eindrücken. In Marienburg hatten sie erfahren,

daß Reichstanzler Adolf Hitler am Nachmittag des gleichen Tages in Neubred eintraf, sie besannen sich also nicht lange und machten sich mit ihrem Hensenautobus auf nach Neubred, wo sie auch noch rechtzeitig zum Empfang des Reichstanzlers eintrafen, der das neue Wunderwerk deutscher Technik selbstverständlich gebührend würdigte und nicht wenig erstaunt war, in Neubred plötzlich Schwäbmer in ihren malerischen Trachten anzutreffen, die sie außer Schwäbälern und Bayern auch heute noch täglich bei der Arbeit tragen. Uns Bewohnern der Berglandschaften fielen vor allem die großen wunderbaren Bergkneipen auf, die die Schwäbmerinnen trugen. Alter und Geruch dieser wunderbaren Ketten, die man heute kaum noch zu sehen bekommt, konnten sie uns unsere Frage hin nicht antworten; aber sie meinten, daß die Ketten mindestens 200 Jahre alt seien.

Auch von ihren Eindrücken bei der Fahrt durch den Korridor erzählten uns die Schwäbmer. Sie seien auf der ganzen Fahrt freudig begrüßt worden, ganz besonders von der deutschen Jugend. Ganz besonders lebhaften Ausdruck gaben sie ihrer Freude über die große Gastfreundschaft, mit der sie überall aufgenommen wurden, und die, je weiter sie nach dem Osten kamen, immer größer geworden sei. Ueber die Organisation des Empfanges der Ostlandtreuefahrer in Danzig sprachen sie sich ebenfalls sehr anerkennend aus.

Gestern nachmittag nun verließen uns die lieben Schwäbmer Gäste wieder, die am Vormittag außer der Fahrt nach Rahlbude noch zwei Stadtfahrten durch Danzig und nach Zoppot mit geladenen Gästen unternommen hatten. Wir ließen es uns natürlich nicht nehmen, sie noch bis an die Freiliegungsgrube Zoppot zu begleiten, wo wir uns von den lieben Schwäbälern herzlich verabschiedeten und ihnen viele Grüße an Deutschland mitgaben, die sie ausrichten versprochen. Wir trösten uns noch weiter bis Berlin oder Kassel mitgefahren, aber die Pflicht rief uns zurück.

Die Warschauer Verhandlungen über die Hafenfrage.
Zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Hafenfrage sind die Vertreter der Freien Stadt Danzig heute in Warschau eingetroffen.

Berlängerung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes.
Der Senat hat in seiner letzten Sitzung vom 29. August beschlossen, den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz bis zum Erlaß einer Verordnung betreffend die Regelung der landwirtschaftlichen Schulverhältnisse, längstens aber bis 31. Oktober 1933, auszudehnen. Diese Maßnahme war erforderlich, um die notwendige Um- und Entschuldung der Danziger Landwirtschaft vorzubereiten. Die Vorarbeiten sind bereits seit längerer Zeit im Gange und werden mit Beschleunigung durchgeführt. Es ist zu erwarten, daß eine Lösung dieser für die Gesamtwirtschaft außerordentlich wichtigen Frage schon vor dem 31. Oktober 1933 gefunden wird.

Verbot der „Jungen Front“
Die auch in Danzig vielgelesene kath. Wochenzeitschrift „Die Junge Front“ ist vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf auf die Dauer von acht Wochen verboten worden.

Spenden für das Notwerk
Das gesamte Personal der Firma Autobusverkehr Alexander Weichbrodt & Rudolf Schlawinski zahlen ab 1. 9. 1933 bis Ende dieses Jahres 1 Prozent ihres Bruttolohnes für das Notwerk der Arbeitsbeschaffung.
Den gleichen Beschluß haben die Angestellten der Firma „Sollando“, Großhandel für Margarine, Schmalz und Speisefette, Inhaber Alexander Weichbrodt, gefaßt. Beide Inhaber werden, nachdem bereits größere Spenden geleistet sind, bis Ende Dezember 1933 monatlich 100.— Gulden abführen.

Gartenfest in Konradshammer.
Zum Besten der Anstalt „Zum guten Hirten“.
Am kommenden Sonntag, dem 3. September, wird in Konradshammer ein Gartenfest zum Besten der Anstalt „Zum guten Hirten“ veranstaltet. Neben Darbietungen der Münsterspielschar werden Volksbelustigungen aller Art geboten werden. Eine Tombola enthält wertvolle Gewinne. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr. Wir können jedem den Besuch dieses Gartenfestes nur bestens empfehlen.

In eine tiefe Stelle geraten.
Unfall in der Badeanstalt Heubude.
Die Verkäuferin Christel L. aus Schidlich geriet gestern beim Baden in der Badeanstalt in Heubude, etwa 8—10 Meter außerhalb der Leine in eine tiefe Stelle und ging unter. Der in der Nähe paddelnde Badeaufseher beobachtete den Unfall und konnte die L. noch rechtzeitig aus dem Wasser ziehen. Die L., die bereits die Bewußtlosigkeit verloren hatte, gewann dank der Bemühungen des Bademeisters das Bewußtsein bald wieder und konnte ihren Weg nach Hause allein antreten.

* Ein Todesopfer des Kraftwagenunfalls am Silber Tor. Der bei dem Kraftwagenunfall am Silber Tor am vergangenen Sonntag schwerverletzte St.-Mann Sattler Ant. Gadziella aus Osterfeld ist im Diafonistenkrankenhaus gestorben.
Polizeibericht vom 31. August 1933.
Festgenommen: 2 wegen Diebstahls, 1 Erpressung, 6 Falschvergehen, 1 Stillschleppvergehen, 1 Sachbeschädigung, 1 Betteln, 5 Trunkenheit, 2 Obdachlosigkeit, 1 zwecks Ausweisung, 5 Polizeihaft, 4 Schutzhaft, insgesamt 27 Personen.

Das Geheimnis der kosmischen Strahlen.
Die überflutenden Kräfte in der Natur haben immer auf den Menschen eine große Anziehungskraft ausgeübt. Dies trifft nicht nur zu für den Kreis ernster Forscher, sondern vielleicht noch stärker für die Laienwelt. Jeder Fortschritt in der Erforschung unbekannter Gebiete gab der Phantasie der Menschen weiten Spielraum, und gerade in unruhigen Zeiten bringt die Menschheit den geheimnisvollen Tiefen der Natur erhöhtes Interesse entgegen, in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe einen Weg heraus aus drückender Ungewissheit zu finden. Diese Erscheinung ist dann sogar als zwangsläufig anzusehen, wenn Ereignissen wie die Herkuleschen Wellen, das Radio-Wunderwerk des Rundfunks schon von der Kinderschwärme Besitz ergriffen haben.
Zu den in Abständen immer wieder stark in den Vordergrund des Interesses drängenden Phänomenen gehören die sogenannten „Todesstrahlen“, die man begrenzt „Erdschtrahlen“ genannt hat, womit aber immer noch keine treffende Bezeichnung gelungen ist. Ihre Ursache erblickt man in unterirdischen Wasseradern, die zumal dann besonders wirksam sind, wenn diese Adern sich kreuzen. Diese Kreuzungen sind als „Reizstreifen“ bezeichnet worden, und die in ihnen Regionen entstehenden Strahlen sind Menschen, Tieren, Pflanzen besonders gefährlich, schreibt man ihnen doch z. B. die Entstehung der furchterlichen Krebskrankheiten zu. Selbstredend war es das einmütige Versehen, der gefährlichen Wirkung dieser Strahlen entsprechend entgegenzuwirken. Es galt also zunächst, die Lage der Adern festzustellen. Hier trat die Wundheilrute in Tätigkeit. Hatte man die Wirkungsstelle der Erdschtrahlen ermittelt, so galt es als erstes und zunächst einfachstes Erfordernis, Menschen aus ihrem gefährlichen Wirkungsbereich herauszunehmen. In primitiver Form, aber sehr oft rechtlos wirkend, gelang dies dadurch, daß man die Betroffenen von Erkrankten entfernte und sie somit aus dem Bereich der gefährlichen Strahlen entfernte. Auch Strahlenstrecken, auf denen sich regelmäßige Autounfälle u. ä. ereigneten, wie z. B. bei dem vielbesprochenen „Tod am Kilometerstein 20“ in der Nähe von Bremen, einer Stelle auf der Landstraße bei Bielefeld oder beim „Tuch von Bad Gilsen“, wurden als unter der Wirkung von Erdschtrahlen stehend erkannt. Die verschiedensten Abwehrmittel gegen die gefährlichen Strahlen wurden nunmehr hergestellt. Mit einem als Prisma geformten Stück Holz, das auf der flachen Seite „Sonnenschtrahlen“, von der Spitze aus „Wachstumsstrahlen“ ausstrahlt, hat man z. B.

Hausfuchungen bei der Deutschnationalen Volkspartei

Das Polizeipräsidium übergibt der Presse folgende Mitteilung:
In letzter Zeit sind wiederholt kontrete Mitteilungen an das Polizeipräsidium gelangt, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß die Deutschnationale Volkspartei in Danzig bzw. deren Vertreter und Anhänger eine immer stärker werdende Propagandatätigkeit entfalten, um den Erfolg gesetzlicher und behördlicher Anordnungen zu vereiteln und zu schmälern in der Absicht, die Interessen des Staates zu schädigen. (Vergehen gegen §129a des St.G.B. in der Fassung des Abschn. II § 14 der Rechtsverordnung vom 30. Juni 1933 — G. Bl. 287.)
Diese positiven Mitteilungen wurden noch durch die offene Oppositionsstellung, die der Ag. Dr. Ziehm im Volkstage anlässlich der Beratung über die Aufhebung der Immunität des sozialdemokratischen Abg. Brill einnahm und gegen die aus verfassungsrechtlichen Gründen nichts unternommen werden kann, noch besonders unterstrichen.
Aus diesen Gründen hat sich der stellvertretende Polizeipräsident Dr. Darsen unter strengster Wahrung der verfassungsmäßig festgelegten Richtlinien genötigt gesehen, eine Durchsuchung des Parteibüros der Deutschnationalen Volkspartei, sowie der Wohnungen einzelner Parteigänger zum Zwecke der Auffindung von Beweismaterial anzuordnen.
Die Politische Polizei ist augenblicklich mit der weiteren Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Auflösung des Danziger Hilfschulvereins.
Überführung in den Nationalsozialistischen Lehrerbund.
Durch die Auflösung des Verbandes der Hilfschulen Deutschlands, der in allerhöchster Zeit in der Reichsarchivabteilung für Selbsterziehung im Nationalsozialistischen Lehrerbund überführt wird, sind auch die Provinzialvereine und Unterverbände aufgelöst. Der Hilfschulverein der Freien Stadt Danzig folgt auf Anordnung des R.E.L.B., Gau Danzig, diesem Beispiel und hat in seiner Sitzung vom 29. August seine Auflösung beschlossen. Damit erfolgte gleichzeitig die Überführung des Hilfschulvereins in die „Fachgruppe Sonderchulen im Nationalsozialistischen Lehrerbund, Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft“. Zu dieser gehören in Zukunft die Hilfschullehrer, die Taubstummenlehrer, die Blinden- und Anfallschullehrer sowie alle Lehrpersonen, die mit Heilerziehung zu tun haben.
Der Fachgruppenleiter, Hilfschullehrer Siebrandt, machte im weiteren Verlauf der Sitzung bemerkenswerte Ausführungen über die zukünftige Arbeit der Fachgruppe Sonderchulen, für deren Gestaltung er einige Richtlinien gab. In Sitzungen und Vorträgen sollen u. a. wichtige Fragen der Rassenpflege und Erbologie besonders aufmerksame Berücksichtigung finden. Die Lehrer an den Hilfschulen wollen auch ihre Arbeit bewußt in den Dienst an Volk und Vaterland stellen und bei der Behandlung eugenischer Fragen gern Mitarbeiter sein.
Es wurde ferner beschlossen, aus Anlaß der Namensgebung der Danziger Hilfschulen ein Dankschreiben an Senator Boed zu richten. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Fachgruppenleiter mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Führer die Sitzung.

Weibliche Personen in Schutzhaft genommen
Die Leiterin der Untergruppe Troyl der sozialistischen Jugendgruppe Charlotte L. wurde von der Polizei zunächst auf die Dauer von einem Monat in Schutzhaft genommen. Sie hatte von den Mitgliefern der Gruppe auf einem Heimabend gemeinschaftlich Heftchen gegen die nationalsozialistische Bewegung hingeworfen und dadurch eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung herbeigeführt. Ebenso wurde die 30 Jahre alte Ehefrau Martha Ja. wegen Beschimpfung der nationalsozialistischen Bewegung auf die Dauer von einem Monat in Schutzhaft genommen.

Schwerer Motorradunfall in der Hauptstraße Langfuhr.
Gestern gegen 16 Uhr fuhr das Motorrad 83 5915 auf der Hauptstraße in Richtung Danzig. Kurz vor der Straßeneinmündung Heiligenbrunnweg ging nach Befundung von Augenzeugen der Arbeitsbursche Bruno Sch. aus Poppot rückwärts vom Bürgersteig herunter. Obwohl der Motorradfahrer sofort stark bremste, konnte er nicht verhindern, daß Sch. vom Rade erfaßt und zu Boden gerissen wurde, wobei er sich einen Bruch des linken Oberarmes zuzog. Der Motorradfahrer wurde vom Rade geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Nach Anlegung von Notverbänden erfolgte die Überführung beider Verletzten in das Städt. Krankenhaus.

Drei gegen einen.
Nocher Überfall auf einen Arbeiter.
Der Arbeiter Leo L. war gestern mittag auf der Nordseite des Gutes Neukau mit Regulierungsarbeiten am Flußlauf der Bel beschäftigt. Während der Arbeit wurde er mehrfach von dem in Hölle wohnenden Arbeiter Erich Tuschinski belästigt, der ihn mit Erdklumpen bewarf. Dieser griff ihn auch auf dem Heimweg hinterwärts plötzlich an, und erhielt, als sich L. zur Wehr setzte, in dem Arbeiter Paul Witmin und Max Krause aus Hölle weitere Helfershelfer. Die Täter verletzten ihrem Opfer mehrere Faustschläge ins Gesicht.
L., der bei diesem Überfall in besonders roher Weise vorgeing, entließ dem L. einen zerbrochenen Spaten und schlug ihm damit mehrfach ins Gesicht. Nicht genug damit, bearbeiteten die Täter den zu Boden gefallenen L. mit Füßen, so daß er schließlich die Bewußtlosigkeit verlor. Bevor ihm die Sinne schwanden, hörte L. gerade noch, wie einer der Roh-

Neuer Konflikt im Memelgebiet.
Memel. Zwischen der litauischen Regierung und dem Memelgebiet ist wieder ein neuer Konflikt entstanden. Der Stellvertreter des Gouverneurs — Gyllis befindet sich seit Montag in Urlaub — hat heute an den Landtagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem erklärt wird, daß der Landtag seine Zuständigkeit überschreiten würde, wenn er die auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung vorgesehene Besprechung über das vor kurzem von der litauischen Regierung erlassene Gerichtsverfassungsgezet vornehmen würde. Der Präsident wird ersucht, Schritte zu unternehmen, daß die Gesetzesvorlage von der Tagesordnung abgesetzt wird.
Auf Antrag der Mehrheit beschloß der Landtag in seiner heutigen Nachmittagsitzung einstimmig, eine aus vier Abgeordneten bestehende Kommission einzusetzen, die prüfen soll, ob der Landtag die Grenzen seiner Zuständigkeit überschreite, wenn er sich mit der Prüfung der Auswirkung des Gerichtsverfassungsgezetes der Republik Litauen auf die Gerichtsverfassung des Memelgebietes befaßt, im Falle der Verneinung dieser Frage dem Landtag Bericht zu erstatten, ob und inwieweit das Gezet mit Artikel 5 Absatz 2 des Statuts des Memelgebietes vereinbar und in das Gerichtsverfassungsgezet des Memelgebietes eingreift und ob und welche gesetzlichen Maßnahmen vorzunehmen seien.

Die Arbeits-Spende der staatlichen und städtischen Arbeiter.
Einheitliche Regelung durch den Senat.

Der Präsident des Senats Dr. Kaufmann hat folgenden Erlass an die Arbeiter der staatlichen und städtischen Dienststellen gerichtet:
Um die bereits von allen Beteiligten freiwillig angebotenen Spenden von Arbeitern der staatlichen und städtischen Dienststellen zu Gunsten der Förderung der nationalen Arbeit einheitlich zu regeln, erwartet der Senat von den Arbeitern dieser Dienststellen die Annahme folgender Regelung:
Die freiwillige Spende wird vom Bruttolohn der Arbeiter unter Abhebung der nach Abschnitt D des Lohnsatzes geleisteten Zahlungen entrichtet. Ledige, kinderlos Verheiratete, Verheiratete und Witwen mit 1 und 2 Kindern spenden 1 Prozent des hiernach errechneten Betrages, Verheiratete und Witwen mit 3 und 4 Kindern spenden 1/2 Prozent, Verheiratete oder Witwen mit 5 und mehr Kindern sind von der Abgabe befreit. Die bei der Berechnung sich ergebenden Pfenningbeträge sind von 1—4 Pfenning einschl. nach unten, von 5—9 Pfenning nach oben abzurunden. Es bleibt natürlich pfenniggestellt, von sich aus weitere Spenden an die öffentlichen Kassen für das Notwerk zu leisten.
Es wird das Einverständnis der Arbeiter der staatlichen und städtischen Dienststellen vorausgesetzt, daß diese Abzüge bis auf weiteres wöchentlich bei den Lohnzahlungen, beginnend mit dem 3. September 1933, einbehalten werden. Sollten besondere Umstände oder schwerwiegende Gründe es einem Arbeiter unmöglich machen, sich an der Spende zu beteiligen, so ist dies durch die vorgelegte Behörde rechtzeitig zu melden.
Der Senat ist der Überzeugung, daß sich niemand von diesem Opfer für die nationale Sache ausschließen wird und spricht schon jetzt allen Beteiligten seinen Dank dafür aus, daß sie an dem Aufbau eines gesunden Staates mitwirken wollen.

Vorübergehende Störung des Wetters
Wettervorhersage für heute nachmittag: Seiter, später zunehmende Trübung und Neigung zu leichten Regenfällen, schwache südliche Winde.
Freitag: Zeitweise stark bewölkt, schwache südliche, auf West bis Nord drehende Winde, Temperatur unverändert.
Sonnenabend: Seiter, teils wolfig, warm.
Max. 21,2. Min. 10,7.

den Worten Virchows: „Das Dummste, was man machen kann, ist gegenüber völlig Neuem zu lachen.“
In dieser mit Spannung geladenen Atmosphäre vollzieht sich die Handlung des neuen Ufa-Films „Ein gewisser Herr Gran“, der unter der Spielleitung von Gerhard Lamprecht in der Verfilmungsgruppe Bruno Dubay erscheint und der ab Freitag hier in Danzig im Ufa-Palast läuft.
Wilhelm Koenig.
Ganzschriftsteller: Frans Steffen (a. St. in Urlaub).
Verantwortlich: Für Politik, Geographie, Wirtschaft, Handel und Theater: i. B. Hans Arke. Für Polen und Nachbargebiete: i. B. Hellmuth Baumann. Für Lokales, Freizeit, Nachrichten und Sport: Hans Arke. Für Anzeigen und Geschäftliches: Bruno Alberg. Sämtlich in Danzig.
Herausgeber: Westpreussischer Verlag, Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei (GmbH), Direktor E. Kallmeyer in Danzig. Am Sande 2.

2 möbl. Zimmer
mit Bad und Küchenanteil, ebl. Telefon und Klavier in guter Lage Danzigs vom jungen Ehepaar zum 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Radio-Apparat
zu kaufen gesucht. Europa-Empfänger (Megger). Schaub-Apparat bevorzugt. Angebote mit Preis unter Nr. 2963 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bettfedern u. Daunen
Fertige Betten
Einschlüsse, Bettbezüge
Bettlaken
kauft man nur billig und gut bei
J. A. Buchach Nachf.
Holzmarkt.

Und jetzt Woll-Stoffe kaufen
Die ersten Herbstneuheiten sind eingetroffen
Wir bringen entzückende neue Webarten in modernen Farben zu überraschend niedrigen Preisen.
Seiden-Stoffe
in allen neuen Geweben und Farbtönen in ungeahnter Auswahl.
Kommen Sie gleich zu uns
Sie werden Freude an Ihrem Einkauf haben
Crefelder Seidenhaus
Das maßgebende Spezialhaus
Große Wollwebgasse 15

338 ju je 3000, 980 ju je 2000, 1962 ju je 1000, 3188 ju je 500,
9772 ju je 400 Mart.

Anschluß der orthodoxen Katholiken in Rumänien und Jugoslawien an Rom

Orthodoxe kath. Fakultät in Belgrad für den Anschluß — Das heilige Jahr ein geeigneter Anlaß zum Zusammenschluß.

Wie es scheint, wird das Jubeljahr auf die Unionsbewegung der Kirchen nicht ohne Auswirkung bleiben. Schon im April brachte die katholische Presse über dieses Problem sehr günstige und verheißungsvolle Nachrichten aus Rumänien. Nicht weniger interessant ist eine Erklärung der Studenten der orthodoxen theologischen Fakultät der Universität Belgrad, die in ihrer Zeitschrift „Ecclesiologia“ veröffentlicht wird. Es heißt dort: „Es ist keineswegs angebracht, daß und Zwietracht zwischen Katholiken und Orthodoxen zu säen; am allerwenigsten in einer Zeit, wo beide Kirchen und die gesamte Christenheit in gleicher Weise vom Bolschewismus und Nationalismus bedroht werden. Es ist hohe Zeit, daß die einzige christliche Welt erwacht und den Weg der Einigkeit beschreitet, den Jesus selbst ihr gewiesen hat. Worte genügen nicht, man muß handeln! Wenn orthodoxe Priester die kirchliche Einigung als absolute Notwendigkeit erkannt haben, um die Moral und die soziale Stabilität der Menschheit zu erhalten und sie vor einem gleichen Schicksal zu bewahren, das Rußland heimgesucht hat, so darf

man dieser Tatsache wohl eine gewisse Bedeutung zuschreiben; um so mehr, als gerade in Jugoslawien Kräfte am Werk sind, um die Trennung und den Zwiespalt zwischen den Brüdern einer Nation noch zu vertiefen. Auch in der Zeitschrift „Epit de Belgrade“ wird von Gavassie Markovic der gleiche Gedanke aufgegriffen. Er schreibt: „Wenn das Jahr 1933 von den Katholiken zum Heiligen Jahr und von den Orthodoxen zum Sühnjahr ernannt worden ist, so scheint sich damit eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchen von selbst zu ergeben. Nach unserer Überzeugung ist es die Pflicht der Slawen, sich mit der Bewirklichung dieser Zusammenarbeit zu befassen. Die slawischen Völker würden damit eine historische Mission erfüllen, deren Auswirkungen sich in der ganzen Welt spürbar machen würden. Ein erster Schritt in diesem Sinne kann nicht schwer sein. Die orthodoxen Kirchen sollten so schnell wie möglich den Kalender vereinheitlichen. Die katholische Kirche könnte in den slawischen Ländern, wo das Volk es verlangt, die altslawische Sprache im Gottesdienst einführen.“

Aus der katholischen Welt

Die Fuldaer Bischofskonferenz.

Fulda. Die zweite diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz ist am Dienstag vormittag durch eine Ansprache in der Bonifatiusgasse eröffnet worden. Die Beratungen werden voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Sämtliche Mitglieder des deutschen Episkopates nehmen daran teil, ausgenommen nur den hochbetagten Bischof Freiherrn von Ow von Passau und den schwer krank darniederliegenden Berliner Bischof Dr. Schreiber. Insgesamt nehmen an der Konferenz 25 Bischöfe bzw. bischöfliche Vertreter teil: die Kardinäle von Breslau, München und Köln, die Erzbischöfe von Paderborn, Hamburg und Freiburg, die Bischöfe von Fulda, Osnabrück, Speyer, Mainz und Trier, Würzburg, Rottenburg, Regensburg, Bistumheim, Limburg, Augsburg, Ermland, Aachen, Eichstätt, Meißen, der Prälat von Schneidemühl, der Generalvikar der Grafschaft Glatz, der Generalvikar von Branitz und der Kapitularvikar der verwaisenen Diözese Münster.

Ungarische katholische Landesversammlung 7. bis 11. Oktober.

Budapest. Der Vorstand der katholischen Aktion hat unter Vorsitz des Kardinalfürstbischofs József Serédi das endgültige Programm für die ungarische katholische Landesversammlung festgelegt, die vom 7. bis 11. Oktober stattfinden wird. In der Sitzung wurde auch über das erfreuliche Fortschreiten der Organisationsarbeiten der katholischen Aktion in den einzelnen Diözesen berichtet.

„Gestern hat der Erzbischof von Eger (Erlau), Dr. Ludwig von Szarmacsanyi, in Rom in der Peterskirche seine diamantene Messe gelesen. Der Papst hatte den großen Kirchenfürsten, um diese Ehrung zu ermöglichen, eigens nach Rom berufen.“

Konferenz der katholischen Presse der slawischen Länder.

Prag. Der fünfte Kongress der Assoziation der katholischen der slawischen Länder hat beschlossen, im Jahre 1934 nach Prag eine Konferenz der katholischen Presse der slawischen Länder einzuberufen. Die Vorbereitungsarbeiten wurden aufgenommen.

Zwei tapfere Pilgerinnen.

Rom. Unter der Pilgerschar, die alljährlich die Schwelle des Vatikans überschreitet, um von Pius XI.

den apostolischen Segen zu erhalten, haben zwei deutsche Pilgerinnen allgemeines Interesse erregt, die zu Fuß in sechsmonatlichem Marsch durch die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien nach Rom gekommen waren. Der Papst hat den beiden tapferen Frauen seine warme Anerkennung ausgesprochen und ihnen seinen besonderen Segen erteilt.

Pilger in der Ewigen Stadt.

Rom. Trotz der tropischen Hitze, die über der Ewigen Stadt lastet, strömen täglich aus allen Teilen Italiens zahlreiche junge Ehepaare nach Rom, um dort

Dienstmann macht alles

Erlebnisse als Notschlächter, Umzugshelfer und Liebesbote

Reportage von Hans Wörner.

Mein Abkommen mit dem Dienstmann 167 hatte nur drei Paragraphen. Der erste ermächtigte mich, einen Nachmittag lang mit der Dienstinne und der numerierten Mähe 167 an Stelle des Dienstmannes Karl Lenz zu arbeiten. Im zweiten und dritten Absatz des kleinen, mündlichen Vertrages verpflichtete ich mich, streng nach den Sätzen des Dienstmannentarifses zu arbeiten und den Verdienstverlust des Dienstmannes Lenz in voller Höhe zu ersetzen. Das heißt also, daß ich ihm mein Einkommen als Dienstmann abzutreten hatte. Wie sich am Abend herausstellte, erreichte mein Arbeitslohn den Betrag von vier Mark und 20 Pfennigen.

Die Dienstmannzentrale war ein kleiner, nüchterner Raum mit Holzbänken, gewaschenen Dielen und etwas schäbigen Wänden. In der Ecke gab es ein altes Stiehpult. Darüber baumelte ein Exemplar des Dienstmannentarifses. Da ich mich nach seinen Bestimmungen zu richten hatte, studierte ich ihn eine Weile. Dann legte ich mich zu meinen Kameraden auf die Holzbank, die dem Telefonapparat am nächsten war. Es wurden nicht viele Worte gemacht. Die Leute rauchten, einer las die Zeitung. Von der Straße hörte man Gehrausch, Autos, Autos, Menschen.

Wenn das Telefon rasselte, gab es jedesmal einen kleinen Ruck in unserer Mannschaft. Der Kamerad, der an der Reihe war, stand auf, horchte in den Fernsprecher, wiederholte einen Straßennamen und eine Hausnummer. Fragte wohl mal, ob

den Jubiläumsablaß zu gewinnen. In einem Tag wurden über 200 Paare gezählt. Der St. Vater, der über die Ungleichheit der Jungverheirateten sehr erfreut ist, läßt es sich nicht nehmen, sie in Audienz zu empfangen, mit ihnen zu sprechen und ihnen als Zeichen seines besonderen Wohlwollens einen Rosenkranz zu überreichen.

Unter den zahlreichen Pilgerzügen befand sich auch eine Prozession von 400 Insassen der italienischen Taubstummenanstalten, die vom St. Vater in besonderer Audienz empfangen wurde.

Täglich laufen neue Pilgerzüge aus allen europäischen Staaten ein. Es verdient besonders festgehalten zu werden, daß der deutsche Pilgerstrom trotz der fast unerträglichen Temperatur bis jetzt noch nicht nachgelassen hat.

Ein Appell zum Weltmissionstag.

Rom. Zum Missionstag, der am 22. Oktober in der ganzen katholischen Welt abgehalten wird, hat Prälat Salotti, Sekretär der Kongregation für die Glaubensverbreitung, einen Aufruf an alle Gläubigen gerichtet, in dem er auf das vielseitige apostolische Werk des Missionars auf dem Gebiete des Glaubens und der Kultur und auf die Pflicht der Katholiken hinweist, dem Werktag ihre Zustimmung und tatkräftige Hilfe zuteil werden zu lassen. In den Missionen würden in weitestem Maße materielle und vor allem geistige und moralische Kräfte angewandt, um auch den entferntesten und bedürftigsten Menschen Hilfe, Trost und Glauben zu bringen. Das Ziel des Missionstages sei, „alle Gläubigen für alle Ungläubigen“ aufzurufen.

Erster Eucharistischer Kongress in Zentralafrika.

Rom. In Kifutu fand der erste Eucharistische Kongress Zentralafrikas statt, der von über 1500 Männern besucht war. Der Kongress hatte den Zweck, Jesus Christus im Allerheiligsten Altarsakrament im Namen aller Missionen Zentralafrikas zu verehren, den Segen des Himmels auf die Evangelisierung der Schwarzen zu erlassen und die Bevölkerung des unteren Kongos im Glauben und in der christlichen Lebensführung zu befähigen. Den Abschluß des Kongresses bildete eine Prozession, an der über 2000 eingeborene Katholiken teilnahmen.

er einen Handwagen mitbringen sollte. Nichte uns zu und ging. Derjenige, der beim nächsten Anruf an der Reihe sein würde, machte sich gleich langsam fertig, stopfte noch ein Pfeiflein, packte seine Stulle weg, faltete die Zeitung zusammen. „Ma is dann mal diesen jelpant, wat ma wohl schon vobieren wird“, jagte mir einer.

Und dann war eben ich an der Reihe! Im Telefon sprach eine verwirrte Frauenstimme, die mir einschärzte, sofort zu kommen. Ein Handwagen sei nicht nötig. Es wäre etwas anderes. Ob ich ein Huhn schlachten könnte. Ein Huhn? Dienstmann macht alles, nähe Frau!

Ich kam in eine nette, bürgerliche Wohnung. Im Korridor hing ein großes Füllhorn aus Perlmutt. Auf dem Sofa saß eine kleine, zierliche, deren Arm abgebrochen und halb angeleimt war. Das Huhn lag unter dem Herd.

Die Leute hatten es selber geschlachtet wollen, aber es war ihnen durchgegangen. Es hatte ein paar Töpfe heruntergeworfen und die Hausfrau und das Stundmädchen sehr erschreckt. Der Junge lag im Wohnzimmer und grinst. Er wollte das Huhn unter keinen Umständen anlassen.

Das Tier also lag unter dem Herd. Der Kohlenkasten, zwei Eimer und ein Spülblech hinderte es, heranzukommen. Ich hob einen der Eimer zur Seite und machte beruhigend „Tut-tut“. Es war eigentlich ein ganz vernünftiges Huhn. Es ließ sich ruhig von mir schlachten. Die Leute hatten es mit

ihren eigenen Angewohnheiten verrückt gemacht und riefen nach einem Dienstmann, weil man von ihm allenfalls eine gemütlche Besonnenheit erwartete. Ich begann mich also auf diese gemütlche Besonnenheit und langte das Tier unter dem Herd hervor. Die Leute brachten ein altes Hackbrett herbei und ein kleines, etwas schartiges Beil. Das Huhn streckte von selbst den Hals, und die ganze Familie sah ihm dabei zu. „Sul!“ machte die Frau, als ich zuschlug.

Was lernte ich aus meinem zweiten Fall? Es war ein Teppich zu klopfen, ein nicht sehr großer, schöner, alter Teppich. Die Tochter des Hauses öffnete mir mit eisiger Miene, sie war ganz Ablehnung und rief in die Wohnstube: „Mutter, dein Dienstmann!“ Während ich den Teppich im Hof klopfte, hantierte die Tochter in der Wohnung mit einem Staubsauger! Manu, ein Staubsauger und ich soll diesen Teppich klopfen? Da kam die Mutter, eine glatte, alte Dame und sah mir bei der Arbeit zu. Sie war in sehr weicher Stimmung und erzählte mir, dieser Teppich sei ein Geschenk ihres verstorbenen Mannes. Es widerstrebe ihr, ihn mit einem Staubsauger zu behandeln. Zu Lebzeiten ihres Mannes sei auch immer ein Dienstmann gekommen, um die Teppiche zu klopfen und, ja, nun wolle sie es mit diesem einen, lieben Teppich weiter so halten. Ich gab mir Mühe, sie zu verstehen und begriff dabei, daß ein Dienstmann Anteil nehmen muß an den kleinen Menschlichkeiten, denen er begegnet. Die alte Dame gab mir das beste Trinkgeld, das ich an diesem Nachmittag verdient habe.

Dann kam die Sache mit dem Brief und den Blumen! Ein etwas großpudriger junger Mann schickte mich los, um einen Strauß Rosen und ein lilafarbenes Brieflein in ein schmuckes Haus zu bringen. Unterwegs malte ich mir die Empfängerin aus und einigte mich mit mir selbst, daß sie tief-schwarzes Haar und sehr blaue Augen haben werde. Ich bekam aber statt der jungen Dame nur ihre Frau Mutter zu sehen. Sie war sehr blond und sehr ungehalten. Sie fragte mich aus, von wem ich käme und wie es in der Wohnung des jungen Herrn aussehe. Schließlich vertraute sie mir nebenbei an, daß sie sich wirklich nichts aus meinem Auftragsgeber mache. Und deshalb schlug sie mir dann auch die Tür vor der Nase zu. Päng, da wären wir abgeblüht, der junge Herr und sein Dienstmann. So sind die Leute!

Später hatte ich den Koffer eines dicken Herren zum Bahnhof zu bringen. Es war ein gemütlcher, gutartiger Herr mit Grübeln im Kinn. Ich kenne den Zweck seiner Reise nicht, aber es steht fest, daß es eine glückliche Reise war. Denn nur bei glücklichen Reisen nimmt man zu einem so leichten Koffer, wie ich ihn tragen mußte, einen Dienstmann. Wir waren jetzt auf der Bahn, der gemütlche Herr lächelte mir zu, ging mit mir in den Wartesaal dritter Klasse und spendierte mir einen Korb und zwei Zigarren. Das war das Trinkgeld! Weil er selbst so glücklich war, wollte er wohl, daß ich mich gleich an dem Trinkgeld erfreue. Er wollte dabei sein, wie etwas von seiner Laune auf mich fiel. Man sieht, ein Dienstmann muß sich mit seinem Herrn freuen können, wenn es gewünscht wird.

Aber dann gab es prompt eine böse Sache! Eine möblierte Dame wollte Knall und Fall umziehen, und ich mußte Kleider, die mit Silberbesatz und montiert waren, und viel schmutzige Wäsche in einen Koffer werfen, fätsche Bücher unter den Arm klemmen und beim Paden zuhören, wie die Dame sich mit ihrer Wirtin ausankte. Ich glaube, es handelte sich darum, daß die Dame aus ihrem Zimmer Besucher empfangen hatte, deren Anwesenheitszeiten der Wirtin nicht paßten. Ich machte zu dem, was ich in diesem Falle tat und hörte, das uninteressierte Gesicht, das man gewöhnlich an Dienstmännern feststellt. Auf diese Weise kam ich dahinter, warum sie es machen! Weil viele Menschen sich einbilden können, ein Dienstmann sei eigentlich gar nicht da, man brauche keine Rücksicht auf ihn zu nehmen. Das ist dumm, aber es ist auf der anderen Seite ein Zeichen für die selbstverständliche Disziplin dieser einfachen Männer. Sie sprechen noch nicht einmal untereinander über solche Dinge. Aber man braucht sich nach alledem nicht zu wundern, daß sie so gute Menschenkenner sind.

Das Tollste war aber der Umzug mit dem Klavier. Wir wurden zu zweien gerufen. In ein feines, gutes Haus. Gleich in der Diele nahmen wir die Mühen ab und legten sie auf den Teppich. Ich wollte die meine eigentlich an die Garderobe stülpen, aber mein Kamerad lagte mir, daß so seine Leute es oft nicht gern sehen, wenn ein Dienstmann seine Mühe so einfach an die Garderobe hängt. Das sei schlimmer, als wenn er sie aufbehalte.

Wir hatten ein Klavier von einem Zimmer durch die Diele in ein anderes Zimmer zu schaffen, und die Dame trieb uns dabei tüchtig an. Das Hausmädchen wagte, ihr zu sagen, daß der gnädige Herr das Klavier sicher nicht gern in dem neuen Zimmer haben werde. Dafür wurde das Mädchen hinausgeschickt, und wir mußten uns noch mehr beeilen. Ich dachte, weil das Biest als vollendete Tatsache im anderen Zimmer stehen sollte, wenn der gnädige Herr nach Hause kam. Ein Trinkgeld bekamen wir in diesem Hause nicht. Ich war noch nicht einmal willend darüber, obwohl ich Karl Lenz gern einen guten Verdienst gebracht hätte. Aber wenigstens entzückte mich der zweite Teil dieses Falles. Ich finde ihn großartig! Achtung, bitte!

Als ich am Abend nach der Arbeit mit einer Reihe von meinen Kameraden in einer kleinen Schenke saß, kamen Zweie und erzählten, sie seien in jenes selbe Haus gerufen worden, in dem ich das Klavier wegen war. Der gnädige Herr selbst habe die Diele geöffnet und ihnen ein gutes Trinkgeld dafür gegeben, daß sie dieses verdamnte Klavier wieder auf den alten Platz zurückbrachten! Wir haben herzlich gelacht.

Der teuerste Panamahut.

Mit den Strohhüten sind auch die Panamahüte aus dem Straßenbild verschwunden, jene wunderbar leichten und geschmeidigen sommerlichen Kopfbedeckungen, die abendrei nahezu unverwundlich waren. Eins der schönsten Exemplare gehörte dem bekannten französischen Pamphletisten Victor Rochefort, der nicht wenig stolz auf den Besitz dieses einzigartigen Hutes war, an den sich im übrigen auch noch eine Geschichte knüpfte. Als Rochefort im Jahre 1873 aus Neu-Kaledonien, wo er seine Bagno-Strafe verbüßte, entflohen war, wurde er von einem englischen Dampfer aufgenommen, der ihn nach Sydney brachte. Hier verehrte ihm die britisch-australische Kolonie zum Zeichen der Anerkennung einen herrlichen Panamahut, der einzig in seiner Art war. Das Strohhut war weich und leicht wie ein Seidenstoff und konnte bequem in der höchsten Hand Platz finden. Nach der Amnestie kehrte Rochefort nach Frankreich zurück. Als der Stadtbekannte Sutmacher Bineau eines Tages den Hut sah, wollte er ihn für 3000 Francs kaufen. „Unmöglich“, meinte Rochefort mit Bezug auf seine vier Monate Bagno, „er hat mich ungleich mehr gekostet.“

Glücklich Brack.

Skizze von Kurt Bod.

Dies ist der kurze, wahrheitsgetreue Bericht der letzten Fahrt unseres Ritters „Sonnegell“.

Vorausgeschickt: unsere Mannschaft bestand aus dem Längen Peter, Kappen, dem Roten Paul, Bestmann, und mir, Fey, dem Kochschiff oder Smutze. Unser Pott war ein ausgedienter, lichter Schollen-Ewer aus der verachteten Werft von Peters Olen, von uns drei Arbeitslosen aus St. Pauli auf Sport freigelegt und mit Rastille versehen. Zwei Jahre blöden Nichtstundens lang haben wir auf „Sonnegells“ Spanten die Unterlebe unsicher gemacht und — es sei gestanden — der Fischereigerechthe und den Stromwächtern einige Schnippen geschlagen. Nichts Arges, immerhin Verbotenes. Aus Hunger teils und teils aus Piratenwonne.

Es fing so prächtig an gestern: wir lagen in Flaute und Sonne achter den Sandbänken vor Anker, der pfeifene Wief meiner Brackflundern verpönte die ganze Gegend und Umgebung. Dann hatten wir ab, Kurs Feuerstift. Der aufkommende Seggag, der Etien gaben uns alle Sünde voll zu schaffen. Wir steckten einige Rast in Großsegel, bald fielen pfundige Regenböden ein, daß wir — ohne Delzeug — in Ducht und Gatt nachspähten. Die Brise wuchs zum stetigen Aufsturm, wir torfelten und kreuzten wellau, wellab durch die nun ganz unsichere Wasserwüste und wären schon — weiß der Teufel! — auf den Sandbänken elend havariert, hätte uns nicht eine Wortschwaige Hühnergeschoben, daß alle Planken und Spanten trachten.

Lagen also im Binnenwasser, das wie eine Mude Kaffee kochte. Vargen alle Segelplünnen und warfen heiße Anker. Da kam auch schon aus der Regenwand das nächste Opfer angekauft, ein die-flacher Zweimaster, das HBR am Bug, ein Hamburger Küstenfischer also. Brumnte derart auf Lege-wall auf, daß der Befannst kopfheister von der Kospitel übers Deckhaus, durch Tau und Lampen längelang bis zum Steven hinstieg. Der Ewer lag fest wie eingerammt Gischte segte in Wolken über Loppsegel, Flögel und Nadenhut, schüttete ganze Sturzeen über Bord!

Da hätten Ihr Kappen Peter sehen sollen! Wenn auch Paul bedeutungsreich seine Achterseite wies und Fey, ich gesthe, in die Kombüse zu entweichen trachtete: Peter holte seine Jantjes zusammen. Anker auf! Segel auf! Und ab dafür!

Der HBR winkte auch schon mit Arm und Bein. Wir lauierten über die Berg- und Talbahn voran und warfen ihm im Vorbeizugren Fangleine und Schlepptau zu. Das hielt! Wunder! Es hielt! Lagen aber nun beide fest wie zwei ungleiche Roterbrüder an der Kette. Zwar wucherten die Fischer ihre Stakbäume auf Grund und steinnten ab. Zwar sehten wir noch Klüver und Borsegel platt vor den Wind: verlorene Mühe!

Da rief Peter den Paul aus Steuerruder und — ohne ein Wort — sprang er über Bord, schwamm, hantelte am Schleppseil längs auf den Ewer zu, trock an ihm auf Lussel vorbei und bohrte — bis zur Brust im Wasser, immer wieder von den Wellen überstürzt — eine Stange unter den Kiel. Mit „So rud“ und „So riet“ zuckelte der Ewer fest mit jeder Woge näher! Da, grad als er freitram, da rief das Schlepp mit peitschendem Knall, Paul wurde vom Steuer gegen die Kelling geschmissen, daß er still lag, und schon saufen wir mit Vollzug auf's Ufer, daß unser „Sonnegell“ ein Hausen Brennholz blieb.

Die Fischer kamen mit Peter heil vor Anker und suchten unsere Knochen zusammen.

Und nun, als die Tide sich verlaufen und der Wind sich verpuffte hatte — beim Kaffeepunsch saßen wir — kam das tiefe Ende: der Fischer war gar kein Fischer, sondern Baas einer Fischerflotte, deren Boote sommers auf Schollen, winters auf Auktern ausfuhren, und der Baas hat uns einen „Sonnegell II“ zugelegt und uns drei angeheuert, mit nobligen Verträgen. Poß Priem, wir haben Arbeit! Das wird ein Leben werden! Junggeil!

Pinguin-Eier.

Wofür Londons Feinschmeder schwärmen. — Ranzig, aber kostbar. — Beraubte Pinguinestübe.

In Londoner Restaurants kann man seit einiger Zeit zuweilen ein sonderbares Gerichte auf der Speisekarte finden; man empfiehlt da Pinguineier in der Schale oder Omelette aus Pinguineiern. Behauptet wird, daß der Geschmack dem der Kibitzerei ähnlich sei. Damit Pinguineier hart werden, muß man sie 25 Minuten in kochendem Wasser kochen lassen.

Nun sind die Londoner Feinschmeder dabei auf keinen sehr originellen Gedanken verfallen. Man weiß schon seit langer

Zeit, daß Pinguineier essbar sind, und alle Forscher, die sich im Gebiet der Antarktis herumgetrieben haben, waren sehr froh darüber, daß sie durch reichlichen Genuß von Pinguineiern ihre Mahlzeiten etwas abwechslungsreicher gestalten konnten. Aber gerade diese Forscher, die den Geschmack dieses Nahrungsmittels genau kennen, werden sehr erstaunt sein, daß man die Pinguine nun als Nahrung verzehrt. Denn sie haben auf ihren Reisen in der Antarktis die Erfahrung gemacht, daß die fraglichen Eier eben nur dann eine Gaumenfreude sind, wenn man gar nichts anderes hat. Vergleicht man sie aber mit einem schönen frischen Süßholz, so gibt es über die Pinguineier nur ein Urteil: sie sind ranzig! Für einen Menschen, der der englischen Küche mit dem Mikstrauen des Mitteleuropäers gegenübersteht, wird es ein ewiges Geheimnis bleiben, ob die Londoner Feinschmeder den ranzigen Geschmack nicht bemerken, oder ob er ihnen wohlgefällt.

Jedenfalls erfreuen sich die Pinguineier in der englischen Saupfistat wachsender Beliebtheit. Aber woher beschafft man sich diese merkwürdige Delikatesse in größerer Menge? Holt man sie aus der Antarktis, etwa von den Gestaden des Rossmeeres? Das wäre zu weit und zu kostspielig. Vorläufig beschafft man sich die Pinguineier von der Westküste Südafrikas; alle Sendungen kommen bisher von Kapstadt. Die paar Pinguine, die es in jener Gegend gibt, reichen für den noch immer bestehenden Bedarf aus. Doch überlegen sich die englischen Importeure schon jetzt, ob sie nicht bald den Walfischhägern Aufträge zur Sammlung von Pinguineiern erteilen sollen. Es ist ja ziemlich leicht, die Eier zu sammeln. Die kleinere Pinguineier, deren Flügel wie Flossen aussehen und deren Federn beinahe Schuppen gleichen, ist in den kühlischen Gewässern der Erde ziemlich häufig und keineswegs so menschenscheu wie ihre größeren Artgenossen. Wer die Eier sucht, braucht nur eine der stöckartigen Pinguin-Erdungen zu betreten, in denen immer die vollkommenste Ordnung herrscht. Es sind hauseigen amerikanische Städte, denn die Vögel sind in Blöcken aufgenommen und durch sorgfältig angelegte rechtwinkelige Strohen verbunden. Der dort Eier sammelt, geht sich selbst der Gefahr aus, daß er ein paar Schnabelhiebe der entrückten Eltern abbekommt, mit denen man aber fertig wird. Bisher war noch niemand auf den Gedanken gekommen, diese natürlichen Eierfarmen größten Maßstabs industriell auszubeuten.

Die „Reform“-Lebensmittel im Lichte der Wissenschaft

Ein Vortragsabend im Hausfrauenbund Danzig.

Im Hausfrauenbund Danzig sprach Dienstag der Chemiker Dr. G. Lehmann von Berlin über das Thema:

„Das Krebsproblem, Todesstrahlen, Radiumkuren und Ernährungsreformen.“

Furcht tötet, so erklärte der Redner, genau so wie Krankheit. Die Furcht vor der Krankheit lähmt die Widerstandskraft des Körpers und setzt die natürliche Heilkraft des Organismus herab! Es ist deshalb geradezu ein Verbrechen an der Volksgesundheit, Furcht zu erwecken und zu verbreiten!

Trotzdem wird tagtäglich durch Prospekte, Broschüren und durch herumreisende Händler Furcht vor Krankheit in weite Bevölkerungskreise getragen, um das Publikum zum Kauf von Kräuterturen, elektrischen Heilapparaten und sogenannten Radiumkuren verschiedenster Art zu verleiten!

Hierher gehören auch die angeblich der Gesundheit dienenden, meist ausländischen „Reform“-Lebensmittel, die zu teuren Preisen angeboten werden.

Allen diesen Wundersagen und den leider überall verbreiteten Behauptungen sogenannter Heilkundiger und Ernährungsreformer, daß Krebs durch Vitaminmangel, Aluminiumgeschirr, Tomaten, Weißbrot, Fleisch- und Konsumgüter entstehe, stellte der Vortragende die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung gegenüber.

Interessant und für manche überraschend war es, als er

die Ueberfälle hypermoderner Ernährungsregeln brandmarkte.

Die nur geeignet sind, ängstliche Gemüter zu hypochondern zu machen. Heute weiß jede Hausfrau, jede Köchin in allen Schichten des Volkes, daß eine vernünftig zusammengesetzte, gemischte Kost ausreichend Kohlehydrate, Eiweiße, Fett und Mineralstoffe enthält, und daß der Körperbedarf an Vitaminen im Sommer durch Frischgemüse und Obst, im Winter durch die unter Aufsicht des Gesundheitsamtes stehenden Konserven, wie die Professorenschennert, Langstein und Gef. Rat Juckendack bestätigen, mit Sicherheit gedeckt wird. Darum schluß mit dieser sinnlosen Angstmacherei durch Ernährungsregeln, die nur Nervosität erzeugen.

An Hand von Ausführungen der Leiter unserer Universitäts-Krebs-Forschungsinstitute wurden

die Behauptungen, daß Krebs durch unsere alltäglichen Lebensmittel, insbesondere, wie ein weit verbreitetes Flugblatt behauptet, durch weißes Mehl, Gefrierfleisch und Konserven entstehen, als bedauerliche Irrwege gekennzeichnet.

Naturvölker, die weder Gefrierfleisch noch Konserver kennen, stehen, wie der Krebsforscher Prof. Wink, Erlangen, an Hand von Regierungsstatistiken nachgewiesen hat, den europäischen Völkern an Krebs nicht nach! Es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Direktor des Berliner Universitätsinstitutes für Krebsforschung zu dem Ergebnis kommt, daß die Außenleiter bisher noch keinen Fortschritt gebracht haben, die medizinische Wissenschaft aber ihre Behandlungsmethoden so vervollkommen hat, daß

heute die Diagnose „Krebs“ nicht mehr den sicheren Tod bedeutet!

Nachprüfungen durch Universitätsinstitute, Geologen und Fachgelehrte, über die der Redner referierte, bewiesen weiterhin mit erfreulicher Deutlichkeit, daß die jetzt so häufig in der Presse erwähnten Erd- oder Todesstrahlen mit der Entstehung von Krankheiten nichts zu tun haben. All das sind Hirngespinnste von Laien, denen jede Sachkenntnis biologischer Zusammenhänge fehlt! Es besteht also nicht der geringste Grund zur Beunruhigung.

Anpreisungen von sogenannten „Abwehrmapparat“ und „Heilgeräten“ (Röntgenmuffel, „Funkheilkeite“, „Antenne für den Menschen“ usw.) sind Kurpfuscherei, und mit Recht sind derartige Anpreisungen und Apparate im Auslande verboten.

Interessant waren auch die Ausführungen des Redners über

die heute mit marxistischer Reklame angepriesenen Radiumkuren.

Die meist durch Vorträge mit nachfolgendem Verkauf oder Vertreterbesuch vertrieben werden. Zum Gegenstand wurde kurz über die wissenschaftliche Radiumbehandlung gesprochen und dargelegt, daß einwandfreie Radiummittel — wie jedes andere Heilmittel — billiger in jeder Apotheke — Krankapparate z. B. leihweise auf Anordnung des Arztes zu haben sind.

Man erkannte, daß die Lehren moderner angeblicher Reformer maßlose Uebertreibungen sind, während andererseits tröstliche Aufklärung darüber gegeben wurde, daß

durch fachgemäße ärztliche Behandlung auch die schwersten Krankheiten, selbst der Krebs, bei rechtzeitiger Erkennung und frühzeitiger Behandlung geheilt werden können.

Der Vortrag fand aufmerksame Hörer und Dr. Lehmann wurde lebhafter Beifall zuteil. Es war ein gefühlvoller, aktiver Aufklärungsvortrag im besten Sinne des Wortes.

Gefangslehrerin, eine Bankbuchhalterin, Pflegerin, Wirtschaftlerin, Hausmädchen, Gärtner, Laufburschen usw., die alle von Th. betrogen worden waren. Auch hatte er sich nicht gescheut, durch gefälschte, an sich selbst geschriebene Briefe den Stellungsuchenden auf Grund dieser Schreiben zunächst um die Vermittlungsgeldgebühr abzunehmen, worauf die Betrogenen später erfuhr, daß jene Personen gar nicht existierten oder sogar verstorben waren. Sollten die Betrogenen dann Th. darüber zur Rede stellen, so war er niemals zu Hause zu finden oder aber gewöhnlich aus den von ihm für einige Tage gemieteten Zimmern überhaupt verschwunden. Das Schöffengericht verurteilte Thun unter Berücksichtigung seines gemeingefährlichen Treibens wegen Vollenbete und in einzelnen Fällen, die noch später hinzugekommen waren, wegen verübten Betruges sowie wegen Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren.

Verständliches. Am heutigen Tage begeht der Werkzeugschmied Felix Draganski, Schlicht, Karthäuserstraße 22, sein 25jähriges Dienstjubiläum auf der Danziger Werft. Gleichzeitig ist der Jubilar 25 Jahre Leser unserer Zeitung.

Aus dem deutschen Osten

Eine Riesentartoffelstaube.

Marienburg. In dem Garten des Hausbesizers Bunt in der Fleischergasse hat eine Kartoffelstaube die ungewöhnliche Höhe von 2,10 Meter erreicht.

Tag der Frontsoldaten am 17. September.

Marienburg. Am 17. September ist in Marienburg ein Frontsoldatentag, an dem sich auch die Reichswehr, die SA und SS, der Stahlhelm und die Kriegervereine beteiligen werden.

Westpreußen wirbt in Nürnberg.

Marienburg. Einer Bitte der Industrie- und Handelskammer, Zweiggeschäftsstelle Marienburg entsprechend, hat die Industrie- und Handelskammer Nürnberg für den bevorstehenden Parteitag zwei Schaufenster in Nürnberg geschafft und kostenlos für Werbezwecke zur Verfügung gestellt. Es soll eine Ausstellung von Werbe- und Aufklärungsmaterial über Danzig, Marienburg, Elbing, Stuhm, Marienwerder und Deutsch-Eylau veranstaltet werden.

Raubüberfall.

Ostpreußen. Am Sonntag vormittag kamen auf das Gebiet des Besitzers Vogel in Abbau Mörten zwei Raubfahrer und verlangten, den Besitzer sprechen zu wollen. Als sie erfuhr, daß dieser abwesend war, überfielen die Räuber die Besitzerin, beraubten sie und durchsuchten das Haus nach Geld. Die Räuber erbeuteten 110 Mark und machten sich dann schnell davon.

Vorgeschichtliche Funde bei Osterode.

Ostpreußen. In letzter Zeit konnten wir wiederholt über vorgeschichtliche Funde in Ostpreußen berichten. Nunmehr hat man im Kreise Osterode wieder mehrere Funde gemacht und konnte sie für die Wissenschaft reifen. Es handelt sich hierbei um Gefäßreste, um eine Wohngrube usw. Im Walde von Gut Rhein fand man ein zerbrochenes Flögelgrab.

Die Schranke fehlte

Ursache des Unglücks bei Karlsruhe.

Das schwere Unglück bei Karlsruhe, über das wir bereits berichtet haben, hat sich auf der neuen Eisenbahnlinie, die aus Oberelsaß nach Gdingen führt, ereignet. Wie die näheren Einzelheiten der Untersuchung ergeben haben, rangierte eine Lokomotive in der Nähe der Station Dabie, als das Bauernfuhrwerk sich dem Eisenbahnstrang näherte. Auf dem Wagen befanden sich nicht, wie es in der ersten Meldung hieß, 7, sondern 8 Personen, die sämtlich von einem Wägel nach Hause zurückkehren wollten. Da an dem Übergang sich keine Schranke befand und der Schienenstrang eine Kurve beschreibt, sah der Lokführer die heran kommende Lokomotive nicht. Im letzten Augenblick, kurz vor dem Zusammenstoß, konnten zwei Männer vom Wagen springen.

Gleich darauf erfolgte der Zusammenstoß, der furchtbare Folgen nach sich ziehen sollte. Drei Frauen waren auf der Stelle tot. Es handelt sich um die 46jährige Sophie Pawlowicz, die 44jährige Josefa Wisjenska und die 40jährige Sophie Paroscina. Schwer verletzt wurden drei weitere Frauen.

Das Diplomatenrevierement in Polen.

Schon in den nächsten Tagen zu erwarten.

Warschau. Wie in eingeweihten politischen Kreisen in bestimmter Form verlautet, ist schon in den nächsten Tagen mit einem weitgehenden diplomatischen Revierement bei den diplomatischen Auslandsvertretungen zu rechnen. Vor allem soll der gegenwärtige stellvertretende Außenminister, Graf Szem

Programm des Deutschlandsenders

09.00: Schulfunk: Volksliederfingen des Schulfunks: Gemeindefunktion der Funct-Stunde Berlin und des Deutschlandsenders. Leitung: W. Dietmann. — 09.40: Größlicher Kindergarten (Elli von Cranach). — 10.10: Schulfunk. (Etwas vom 10. Lebensjahre ab.) — 10.35: Konzert. „Was ein Meister werden will.“ (Junges Solistennachwuchs stellt sich vor.) — 15.00: Jungmädchenstunde: Hörbericht von einem Sportlehrer des VfV. im Grunewald-Stadion (Aufnahme). — 15.45: Sagen deutscher Stämme: Schlegel: Teufelsputz (H. Schulte). 16.00: Konzert. (H. Mittelb. Hof.) — 17.00: Ministerialrat Prof. Dr. Bargheer: „Volksschulhehrerbildung und Nationalsozialismus“. — 17.25: Volkslieder aus dem 16. und 19. Jahrhundert. (Gefang: P. Seebach, Baf, Braische: 1. Becht, Am Klügel: D. Woll. Kammerchor des Deutschlandsenders. Leitung: H. G. Görner.) — 18.00: F. Blüthgen: „Auch die Wissenschaft gehört dem Volke“. — 18.20: Zur Unterhaltung: „Von Ohr und Ohr“. — 19.00: Stunde der Nation: Der junge Beethoven (H. Weid, Rundfunk). — Anschl. Stunde der SA. 21.00: Alt und Jung hört zu Alle und neue deutsche Unterhaltungsmusik. Das deutsche Unterhaltungssorchester. Leitung: E. Sonntag. — 22.20: Ministerialrat Christiansen: „Stegerschwämme über dem Ozean“.

134 000 Mark Brandschaden im Kreis Bartenstein.

Bartenstein. Eine Zusammenstellung hat ergeben, daß der Kreis Bartenstein im Vorjahre von 18 Bränden heimgesucht wurde, die einen Gesamtschaden von 134 000 M. ausmachten. Von Bedeutung ist ferner die Feststellung, daß zwei Drittel aller Brände auf vermutete oder erwiesene Brandstiftung zurückzuführen sind. Das Feuerlöschwesen hat im Kreis 22 Saug- und Sanddrucksprizen, drei Motorsprizen mit 800 bis 1000 Liter Minutenleistung und eine Motorspritze mit 600 Liter Minutenleistung.

Drei Knaben ertrunken.

Orielsburg. Bei einer Sonntagsfahrt des Deutschen Jungvolkes Orielsburg besorgten sich trotz Verbots des Küblers drei Jungvolkskinder ein Boot und ruderten auf einen See hinaus. Bei einer plötzlich auftretenden Welle kenterte das Boot, die Knaben fielen ins Wasser und ertranken.

Zugelassene Alergie.

Königsberg. Der Oberarzt Dr. Herbert Rau ist von der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg als Privatdozent für Kinderheilkunde zugelassen worden. Der Assistenzarzt Dr. Paul Schmidt-Weyland ist von der medizinischen Fakultät als Privatdozent für innere Medizin und der Assistenzarzt Dr. Carl Clauberg als Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe zugelassen worden.

Hochwasser.

Elbst. Das Wasser des Memelstromes ist noch weiter angestiegen. Die Uferanlagen sind überflutet; mit steigender Strömung schließen die Fluten dahin. Riesige Haufen Strauchwerk und Holz schwimmen mit und haben sich zum Teil an den Brückenpfeilern festgesetzt. Auf der Schöpfanlage ist der Stau ebenfalls noch gestiegen. Ein ganzer Schloßplatz bei Lengingen wurde abgetrieben. In der Gölge wirkt sich der Stau sehr ungünstig aus. Die Baustelle des neuen Schiffahrtskanals bei Bedwillen ist vollständig unter Wasser gekommen.

bet, zum Vorkämpfer in Paris ernannt werden. Der bisherige Vorkämpfer Chlapowski soll sich vom politischen Leben gänzlich zurückziehen. Anstelle Szembels soll der Vertreter Polens beim Völkerverbund, Graf Maczinski, stellvertretender Außenminister werden, während an seine Stelle Vorkämpfer Maczinski aus Paris kommen soll. Der damit freierwerdende Pariser Posten soll der gegenwärtigen Kabinettschef im Außenministerium Dembicki einnehmen. Ferner ist eine Reihe weiterer Veränderungen im politischen Konsulardienst, sowie im Außenministerium selbst vorgesehen.

Die „Polonia“ über das Wachsen des Hitlerismus in Ostpreußen.

Die in Katowitz erscheinende „Polonia“ schreibt: Der Hitlerismus in Ostpreußen habe im Lager der deutschen Minderheit in Ostpreußen einschneidende Kämpfe hervorgerufen. Die früheren Liberalen und deutschen Nationalisten, deren Organ die „Katowitzer Zeitung“ gewesen sei, ständen mit einem Mal auf der Grundlage des Hitlerprogramms und seien Hitlers Anhänger. Die Lösung hätte augenscheinlich jetzt auch in anderen deutschen Kreisen Ostpreußens Anklang gefunden, denn die Deutsche katholische Partei habe ihren Namen in „Christliche deutsche Partei“ geändert. Sie habe sich sogar von der ausschließlichen Führung des Katholizismus losgelöst und unter dem Sloganswort des Christentums will sie nun eine deutsche Volksgemeinschaft bilden, in die einzutreten auch die evangelischen Deutschen aufgefordert werden. Diese Aufforderung sei aber, daß die deutschen Einflüsse in Ostpreußen in der letzten Zeit stark gewachsen seien.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

(Schluß)

Prüfend stand der Ratsmaurermeister vor jeder Mauer — schweigend schritt er durch die Zimmer — stundenlang sah er im Büro über den Zeichnungen und Berechnungen, dann schlug er die Hände vor das Gesicht.

„Nun Fritz! — ist das Schwindel?“

„Fast tonlos kam es von den Lippen des alten Mannes.“

„Wer das geschaffen, kann mehr als ich — der war ein Genie!“

„Dann will ich dir auch sagen, wer der Schöpfer des Ganzen ist — dein eigener Sohn!“

Der Ratsmaurermeister fiel in den Stuhl zurück — der Kommerzrentat wandte sich ab und wollte nicht sehen, daß der gebrochene Mann weinte.

„Du hast Recht! Die Jugend ist es, der die Welt gehört, und ich bin nichts, als wertloses, altes Eisen!“

„Das bist du nicht. Du bist das solide, alte Handwerk, auf dem das Können der jetzigen Jugend sich aufbaut. Hätte dein Sohn nicht deine Lebensarbeit vor Augen gehabt, deine Gediegenheit, deine Gründlichkeit

als Beispiel in sich aufgelassen, wer weiß, ob sein künstlerischer Geist sich so praktisch bewährt hätte.“

„Gib den Kampf auf gegen die Jugend, den Kampf gegen dein eigenes Fleisch und Blut. Komm zu uns. Wir wollen sehen, was zu retten ist — laß deinen Sohn mit seinen neuen Gedanken dein mühsames Werk durcharbeiten und beleben, du aber schließe dich mit deiner alten, gesunden Firma uns an — wie es August Eberhart schon getan hat.“

„Und wenn ich es wollte — ich kann es ja nicht. Ich bin ja ein Bettler.“

„Heimlich war Adolf in das Zimmer getreten und sah voll Nahrung auf den gebrochener Vater.“

„Aber du bist doch schon unser Gesellschaftler, ohne daß du es weißt. Ich habe doch die hunderttausend Mark, die du mir damals überwiefen, auf deinen Namen bei der Gesellschaft eingezahlt. So hat es mir Onkel Gustav geraten, denn ich selbst wollte dich doch bei Lebzeiten gewiß nicht beerben und habe niemals auf dein Vermögen gerechnet.“

Der Ratsmaurermeister war aufgestanden. Er hatte kaum gehört, was Adolf sprach — er hatte ihn angeschaut, als wolle er ganz in seinen Anblick versinken; dann presste er ihn an seine Brust.

„Adolf, mein Junge — du hast recht gehabt — du kannst mehr, wie dein alter Vater. Verzeih mir.“

„Vater, wie kannst du so sprechen!“

Gustav Eberhart und Lotte erhielten ein Telegramm, mit der Bitte, sofort nach Berlin zu kommen — es war von Adolf und unterzeichnet „euer glücklicher Vater und Bruder.“

„Lotte schlug das Herz — in dem Raum über das

Ende ihres Traumes war es ihr wie ein Wunder, wie ein Aufstehen, und jetzt, wo sie ihren kleinen Koffer packte, wie Onkel Gustav neben ihr den Koffer rührte, da überkam sie eine Sehnsucht nach ihrer Mutter, nach dem Vater — ein Heimweh, wie sie es in all den Monaten nicht empfand.“

Am Bahnhof warteten zwei Männer auf die Ankommenden, und daß diese beiden nebeneinander standen, Arm in Arm und im völligen Einverständnis, das zeigte ihnen schon, daß sich alles zum Guten gewandt hatte. Es waren Adolf und sein Vater, aus dessen Gesicht die Freude über den wiedergefundenen Sohn die Sorgen geschwunden hatte, wenn auch der größte Teil des Vermögens verloren war.

Am Vormittag war der Vertrag unterzeichnet, der die Berolina Baugeellschaft zur Besitzerin des ganzen Terrains machte — die ihm angebotene Teilhaberschaft an der Gesellschaft hatte der Ratsmaurermeister abgelehnt. Er fühlte sich alt und wollte mit seiner Kleintine einen ruhigen Lebensabend genießen.

Ein trauliches Kaffeestündchen der Wiedervereinten in der lieben alten Wohnung in der Großbeerenstraße folgte, und doch flossen auch heute Tränen, aber es waren Tränen der Freude. Die Mutter und Tochter vergaßen, und auch der Ratsmaurermeister war weich gestimmt, und schloß immer wieder die Kinder in seine Arme.

Am Abend mußten alle zu Ebert, und endlich fand auch die Schwiegertochter, die lustige, kleine Piese, einen Platz an der Brust ihrer neuen Eltern.

Dann aber kam der Kommerzrentat, der das erste

Zusammensein des Ratsmaurermeisterhepaares mit seinen Kindern — er zählte Adolf längst dazu — nicht gekostet hatte, herein. Er hatte sieben eine lange Besprechung mit Gustav und seinem Sohne gehabt.

„Adolf, unsere Gesellschaft wächst und blüht; es wird dich freuen, daß ich eben mit deinem Vater, unserem treuen und tüchtigen Mitarbeiter, einen neuen Vertrag geschlossen habe. Er tritt als Teilhaber bei uns ein, und ich denke, du wirst dich gern mit ihm in die Leitung des Unternehmens teilen, die ich auch nun ganz zu übergeben gedenke.“

„Lotte sah auf den großen, breitgesultrigen Mann, der heute in seinem schwarzen Rock so stattlich auslief und auf dem seines Vaters und des Kommerzrentats Augen voll Freundschaft, Liebe und Achtung lagen.“

„War das Vater August?“

„Er drückte ihr die Hand, und sie sah, wie es in seinem Gesicht zuke — und auch sie war befangen. Später aber nahm Adolf die Schwester in den Arm.“

„Lottchen, in zwei Monaten halte ich Hochzeit — wäre es nicht möglich, daß es eine Doppelhochzeit würde?“

Sie erwiderte nichts; aber er sah an ihren Augen, daß auch in ihrem Herzen eine Wandlung vorging — in dem armen Herzen, das sich so sehr nach Liebe gesehnt hatte.

August aber hatte die kleine Szene beobachtet und unwillkürlich gefühlt, daß von ihm die Rede war. Er schaute hinüber, und unwillkürlich traf ihn ein Blick aus Lottes Augen, und ließ auch in seinem Herzen eine neue Hoffnung erblühen.

Ende.

Auch polnische Statistiken bezeugen

Die weiteren Fortschritte Gdingens auf Kosten Danzigs - Im ersten Halbjahr 1933.

Aus einer polnischen Handelsstatistik über den Handel Polens über Danzig, die bisher nicht veröffentlicht wurde, und aus einem fiebern im Blatt des polnischen Industrie- und Handelsministeriums erschienenen Aufsatz, "Weitere Entwicklung von Gdingen, ergibt sich mit absoluter Sicherheit, daß Gdingen auch im ersten Halbjahr 1933 wieder erhebliche Fortschritte aufzuweisen hat. Und zwar, wie man eben einwandfrei feststellen kann, auf Kosten Danzigs. Im meisten ins Auge fällt dabei die nun auch von polnischer Seite getroffene Feststellung,

daß die Einfuhr über Gdingen im 1. Halbjahr 1933 doppelt so groß war als die über Danzig,

während 1932 die Einfuhr über Danzig sich noch als doppelt so groß auswies als über Gdingen.

Die Einfuhr setzte sich nach der oben erwähnten polnischen Handelsstatistik wie folgt zusammen: im 1. Halbjahr:

		Einfuhr in 1000 t				Einfuhr in Mill. Zloty			
		Danzig		Gdingen		Danzig		Gdingen	
		1933	1932	1933	1932	1933	1932	1933	1932
davon									
Lebensmitt.	27	36	57	38	10	30	28	20	
Seiden	12	4	14	3	4	2	5	1	
Metalle u.									
Metallw.	9	6	124	24	4	5	11	3	
Textilien	2	3	36	6	7	12	60	11	

Die Verschiebung zugunsten von Gdingen auf Kosten Danzigs betrifft also hauptsächlich Lebensmittel, Metalle und Metallwaren.

Daneben vor allem aber Textilien, da heute bekanntlich Baumwolle und Jute vorwiegend über Gdingen eingeführt werden und Danzig dafür immer weniger in Betracht kommt. Darüber hinaus beginnt die frühere große Transiteinfuhr Danzigs jetzt immer mehr nach Gdingen abzuwandern, wie es bei Erzen, Textilien, Metallen und Feringen schon deutlich genug sichtbar wird.

In der polnischen Ausfuhr hat sich Danzig etwas besser behauptet, obwohl auch dabei Gdingen einige beachtliche Fortschritte aufweist.

In der Ausfuhr Polens (also ohne Transitverkehr) war im 1. Halbjahr 1933 Danzig mit 2 057 000 Zlot. beteiligt gegen 2 382 700 Zlot. i. V.; Gdingen dagegen mit 2 181 700 Zlot. gegen 1 997 400 Zlot. i. V. Wertmäßig ergibt sich folgendes Bild:

	Ausfuhrwert in Mill. Zlot.		im 1. Halbj.	
	Danzig		Gdingen	
	1933	1932	1933	1932
Insgesamt	131	147	111	103
davon				
Lebensmittel	33	42	55	54
Holz	40	41	8	0,4
Kohlen, Erdöl usw.	34	42	35	33
Metalle u. Metallw.	5	4	6	5
Textilien	0,3	0,5	0,7	0,4

Gdingen hat also auch wertmäßig hinsichtlich der Ausfuhr auf allen Gebieten Fortschritte, während Danzig sich nur durch seine große Ausfuhr von Holz und Getreide gut behauptete.

Dabei ist zu beachten, daß mengenmäßig die Holz- ausfuhr über Gdingen im 1. Halbj. 1933 mit fast 90 000 To. schon fast halb so groß ist als die Danziger Holz- ausfuhr 1932, also auch Gdingen heute schon eine große Rolle unter den

Holz- ausfuhrhäfen der Ostsee spielt, und damit naturgemäß auch Danzig eine neue große Konkurrenz macht.

Die Einzelheiten des Güterumschlags über Gdingen nach den obigen Angaben verdienen umso mehr unsere besondere Aufmerksamkeit, da Polen in den neuen Verhandlungen mit Danzig ja zugesichert hat, daß Gdingen jetzt nicht mehr bevorzugt werden soll, daß also weitere Fortschritte vor Gdingen auf Kosten von Danzig unmöglich sein würden. Die Zahlen für das 1. Halbjahr 1933 können also wieder gewisse Richtlinien in bezug auf die Erfüllung der polnischen Zusage bilden.

Die Einfuhr von Gdingen hat sich im ersten Halbjahr 1933 wie folgt entwickelt:

Einfuhrmenge in t		1933	
Insgesamt	1932	1933	1932
davon			
Reis	30 538	31 370	
fr. Früchte	14 180	11 153	
getr. Früchte	2 711	1 977	
Kaffee	5 726	1 977	
Tabak	3 848	3 244	
Seringe	5 738	3 989	
Phosphorite	17 603	2 534	
Thomasmehl	14 925	8 550	
Tierische Erzeugnisse	9 014	1 538	
Seiden	22 450	4 855	
Rauhschul	1 994	24	
Erze, Metalle usw.	160 343	29 415	
Papier und Rohstoffe	8 063	5 199	
Baumwolle	34 498	7 303	
Wolle	6 791	1 634	
Jute	4 327	297	

Im meisten gestiegen ist die Einfuhr von Früchten und von Kaffee und Kakao. Alles Dmge, wofür früher hauptsächlich Danzig in Frage kam. Die Einfuhr von Wolle, Baumwolle und Jute ist offenbar von den deutschen Häfen jetzt vollständig nach Gdingen abgewandert.

Auch die Ausfuhr über Gdingen ist wieder um 10 Prozent gestiegen, trotzdem die polnische Gesamt- ausfuhr sich um über 10 Prozent vermindert hat und Danzigs Ausfuhr sogar um etwa 15 Prozent sank.

Die Ausfuhr von Gdingen hat sich im 1. Halbjahr wie folgt zusammengesetzt:

Ausfuhrmenge in t		1933	
Insgesamt	1932	1933	1932
davon			
Kohlen	1 914 547	1 890 919	
Zucker	52 059	59 753	
Bacon	21 800	25 515	
Lebensmittel	7 105	425	
Eier	4 695	1 130	
Holz und Holzwaren	105 551	2 999	
Chemikalien (Dünge- mittel, Soda)	12 188	24 529	
Seiden	17 765	8 907	
Woll	5 243	6 121	
Papier und Cellulose	5 637	5 205	
Textilien	1 163	355	
Baumwolle	82 994	72 477	

Für Danzig hat sich besonders die Abwanderung der Ausfuhr von Lebensmitteln, Eiern und Holz bemerkbar gemacht.

Wieviel Polen in den letzten beiden Monaten d. J. eine weitere Schädigung von Danzig zugunsten Gdingens gemäß seiner neuen Zusagen vermeiden hat, das allerdings wird erst Mitte 1934 sicher festgestellt werden können.

Die Entwicklung der polnischen Privataktienbanken.

Nachdem in der zweiten Hälfte des Vorjahres der Rückgang der bei den Privataktienbanken hinterlegten Einlagen zum Stillstand gekommen war, hat er in den ersten sechs Monaten d. J. von neuem eingesetzt. Und zwar haben sich bei den 54 von der amtlichen Statistik umfaßten Banken und Bankhäusern im 1. Halbjahr d. J. die Termineinlagen von 229,5 auf 206,4, die Gichteinlagen von 221,5 auf 211,4 und die Kontokorrent-Kreditoren von 172,4 auf 161,7 Millionen Zloty vermindert. Die Postparaffie hatte am 30. Juni mit 626,5 Millionen Zloty Einlagen gegenüber 579,5 Millionen Zloty Einlagen bei sämtlichen Privataktienbanken zusammen den letzten vorläufig den Rang abgelaufen. Die Privat- banken haben dementsprechend ihre Kreditgewährung weiter stark eingeschränkt; im Laufe der ersten sechs Monate d. J. verminderten sich ihre Wechselkonten von 407,1 auf 375,1 und ihre Debitoren in offener Rechnung von 507,0 auf 464,8 Millionen Zloty. In dem gleichen Umfang sind jedoch auch die bei der Bank Polki (Rebisbank) und bei Auslands- banken in Anspruch genommenen Kredite verringert worden: die ersteren von 201,5 auf 183,2 die letzteren von 218,7 auf 189,2 Millionen Zloty.

Vorstellung der deutschen Elektrizitätswirtschaft.

Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, hielt auf dem 69. Deutschen Genossenschaftstag eine großangelegte Rede, in der er sich u. a. auch mit der deutschen Elektrizitätswirtschaft befaßte. Er wies darauf hin, daß Deutschland heute an der Schwelle der Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung stehe. Seine Auffassung begründete Staatssekretär Feder damit, daß man mit den jetzigen Verhältnissen keine Mittelstandspolitik treiben könne. Die Gedanken des Staatssekretärs sind nicht neu, nur weiß man bisher noch nicht, wie sie in die Praxis umgesetzt werden sollen. Da Staatssekretär Feder in der gleichen Rede So- zialisierungsexperimente jeder Art im Bereich der produ- zierenden Wirtschaft ablehnte, müßten für die Ueberführung der Werke in die öffentliche Hand neue Wege gefunden werden. Bis das Projekt seine Reife erlangt hat, dürfte noch einige Zeit vergehen, da ja mehrere Instanzen an ihm mit- zuarbeiten haben. In der Stromversorgungswirtschaft Deutschlands stehen erhebliche Werte. In Aktienform ge-

Meidet waren am 31. Dezember 1932: 201 Elektrizitätswerte mit einem Nominalkapital von 2443 Millionen RM. Daneben bestand noch eine größere Zahl von G. m. b. H. und Genossenschaften, die der Stromlieferung dienen. Wenigstens 75 Prozent des Nominalkapitals steckte aber in Aktien- gesellschaften. — Der Gas- und Wasserwerk dienen 79 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 472 Mill. Reichsmark.

Die Welt-Braunkohlengewinnung auf dem tiefsten Stande seit 1927.

Die größten Braunkohlengruben der Welt befinden sich in Deutschland und zwar in mitteldeutschen Landesteilen, in der Niederlausitz und am Niederrhein. An zweiter Stelle steht die Tschechoslowakei. Alle übrigen Länder, in denen noch Braunkohle gefördert wird, spielen, gemessen an den beiden eben genannten Staaten, nur eine untergeordnete Rolle. Das Rekordjahr der Welt-Braunkohlengewinnung war 1929; in ihm wurden monatlich im Durchschnitt 18,395 Mill. To. gewonnen. Seit dieser Zeit ist die Förderung stark zurück- gegangen und erreicht im laufenden Jahre mit einer monatlichen Durchschnittsgewinnung von 12,715 Mill. To. einen Rekordtiefstand. Verglichen mit 1929 beträgt die Schrump- fung rund 30 Prozent. Die Förderung in Deutschland im besonderen ist von 14,538 Mill. To. im Monatsdurchschnitt 1929 auf etwas mehr als 10 Mill. To. im Durchschnitt der ersten sechs Monate 1933 zurückgegangen. In der Tschecho- slowakei wurde die Höchstförderung gleichfalls in 1929 er- reicht, sie betrug 1,88 Mill. To. (Monatsdurchschnitt) gegen 1,203 Mill. To. in dem ersten Semester 1933.

* Abschluß der Internationalen Schiffsahrtkonferenz in Oslo. Die Internationale Schiffsahrtkonferenz, an der von deutscher Seite Bürgermeister Burghard-Hamburg teilgenom- men hat, hat am vergangenen Freitag ihre Arbeiten beendet. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde festgelegt, daß der Kapitän wie jede andere Person der Schiffsahrt im Falle eines Zusammenstoßes auf hoher See nur von dem Gericht des Landes, dessen Staatsbürger er ist, oder dessen Flagge das Schiff trägt, zur bisjuristischen oder strafrechtlichen Aburteilung abgeurteilt werden kann. Zum Schluß stellte Präsident Allen, Richter beim Obersten Gericht Norwegens, fest, daß die Konferenz trotz aller ungünstigen Umstände mit einem vollen Erfolg geendet habe.

Das Währungsschaos.

Der Yen, die japanische Währung, liegt zurzeit auf dem Weltmarkt sehr schwach, und er bemüht sich, seinen Vorsprung gegenüber dem Dollar und der Pfund-Sterling-Devisen, den er schon seit 13 1/2 Jahren innehat, voll aufrecht zu erhalten. Entweder nimmt der Kampf zwischen den U. S. A., dem britischen Weltreich und Japan um die schlechteste Währung einen beschleunigten Fortgang, oder man verknüpft sich zu Dritt und sucht nach einem Schlüssel, der zu den Wirtschaften der drei Länder paßt. Mit Glück und Provvidenz kommt man den Dingen nicht bei, zumal der Wirtschaftsimperialismus Japans so leicht nicht zu zügeln sein dürfte.

Das Währungsschaos in der Welt treibt inzwischen fonderbare Blüten. Das verängstigte Kapital irrt überall umher und sucht nach einem gesicherten Hort. Tag für Tag meldet der Funk aus London, daß ein „unbekannter Käufer“ einige Millionen RM. in Gold am dortigen offenen Markte erworben habe. Gleichgültig hat sich am englischen und Jo- hannisburger Markt eine Haufe in Goldminen entwickelt, wie man sie seit dem Jahre 1895 nicht wieder gesehen hat. Die Panik in der Kapitalistenwelt geht sogar so weit, daß man für Gold in Johannesburg Preise bezahlt, die den Grad der Angst deutlich ausdrücken. Solche Sortierungen stellen zwar eine wertvolle Reserve dar, zumal sie allein in Westeuropa die Höhe von etwa 3 Mrd. Reichsmark erreichen, aber sie fehlen gerade im Augenblick, wo es heißt, alle Reserven mobil zu machen, um die Krise zu meistern.

* Memelländische Verhandlungen über Solzlieferungen.

Drei Herren vom Memeler Holzsyndikat, und zwar Vant- direktor Gsch. Ministerpräsident a. D. Galvanastus und der Direktor des Holzsyndikats, Kuth, sind am Dienstagmorgen von Rowno, wohin sie sich am Sonntagabend begeben hatten, nach Mostau abgereist, um dort mit der Exportes Verhand- lungen über die weitere Aufrechterhaltung des bekanntlich von der Exportes zum 1. Oktober 1933 gefälligten Solz- lieferungsvertrages zu führen.

* Verband der Vertreter der polnischen Industrie in Danzig.

Der Verband der Vertreter der polnischen Industrie haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen unter dem Namen „Verband der Vertreter der polnischen Industrie e. V.“, Sitz Danzig. Die Geschäftsräume befinden sich Langgasse Nr. 60/61, 1. Etage. Der Verband will sich zur Aufgabe stellen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen in jeder Hinsicht zu fördern. Erster Vorsitzender des Verbandes ist Kaufmann Walpert.

Berliner Produktenmarkt

Vom 30. August 1933.

Weizen 173—175; Sept. 190 1/2; Okt. 192; Dez. 195 1/2. Tendenz: stetig. Roggen 141—143; Sept. 156 1/2; Okt. 159; Dez. 162. Tendenz: stetig. Brangerste 166—176; Futter- und Industrieernte, 2 zeitig 146—154; 4 zeitig 137—143. Tendenz:

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121.76 Gulden (Geld) und 122.00 Gulden (Brief). Freiverkehr: Reichsmarknoten: 121—122; Dollar- noten 3.58—3.64.

Danziger Devisen

	30. 8.	28. 8.
Auszahl. Lond. 1 Pf. St.	16.44	16.48
„ Warschau 100 Zloty	57.49	57.61
„ New York 1 Dollar	3.6164	3.6236
„ Berlin 100 RM.	122.28	122.52
„ Paris 100 fr. Fr.	20.13	20.17
„ Stockholm 100 Kr.	84.91	85.09
„ Kopenhagen 100 Kr.	73.48	73.62
„ Oslo 100 norw. Kr.	82.72	82.88
„ Amsterdam 100 hfl.	208.89	207.31
„ Zürich 100 Franken	99.20	99.40
„ Brüssel/Antwerpen 100 Belga	71.63	71.77
„ Prag 100 Kr.	15.25 1/2	15.28 1/2
Noten:		
Poln. Noten 100 Zloty	57.52	57.64
Dollar-Noten 1. von 5—100 1 Dollar	—	—
Reichsmark (100 RM.)	—	—

*) Nominelle Notierung.

Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert

	30. 8. 33	28. 8. 33
--	-----------	-----------

Festverzinsliche Wertpapiere:

a) ohne Zinsberechnung:		
7% Danziger Stadtanleihe von 1925	—	—
6 1/2% Danziger Staats- (Tabakmono- pol)-Anleihe von 1927	—	—
5% Rosgenrentenbriefe	—	—
b) mit Zinsberechnung:		
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek- Bank Kommunal-Obligationen	—	—
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek- Bank-Pfandbrief Serie 1—9	—	—
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek- Bank-Pfandbrief Serie 10—18	57 bez.	—
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek- Bank-Pfandbrief Serie 19—26	—	—
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek- Bank-Pfandbrief Serie 27—34	—	—
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek- Bank-Pfandbrief Serie 35—42	—	—
6% (bisch. 6%) Danziger Hypothek- Bank-Pfandbrief Serie 1	—	—

Aktionen:

	Div. i. 1931	1932
Bank von Danzig	0%	0%
Danz. Priv.-Akt.-Bank	—	—
Danz. Hypothekenbank	0%	—
Danziger Bank f. Han- del und Gewerbe	0%	—
Aktienzertifikat d. Danz. Tabak-Monopol A.G.	12%	9%

Anmerkungen:

*) Kurs für 1 Zentner — *) Kurs für 100 Gulden. Bezüglich der 7-prozentigen Danziger Stadtanleihe 1926 und der 6 1/2-prozentigen Danziger Tabakmonopolanleihe 1927 ist der Umrechnungsfuß mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgelegt.

stetig. Hafer, alt 135—141; neu 123—130. Tendenz: stetig. Weizenmehl, ruhig 22 1/2—26 1/2; Roggenmehl, ruhig 19.25 bis 21.25; Weizenkleie, gefragt 9.40—9.50; Roggenkleie, stetig 8.60—8.90; Raps, ruhig 31.0—20; Vitoriaerbsen 29—33; R. Speiseerbsen 23 1/2—24 1/2; Futtererbsen 13.50—15.00; Weizen 14 1/4—16; Weizenkleie 15.10—15.30; Erdnußkuchen ab Ham- burg 14.90—15; Erdnußkuchenehl ab Hamburg 15 1/2; Trockenrüben 8.60—8.70; Extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 13.80—14.00; Extrahiertes Sojabohnenschrot ab Stettin 14.20; Kartoffelflocken 12.70—12.90. Allgemeine Ten- denz: behauptet.

Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 28. August 1933.

Weizen, 130 Pfund, Konsum 12.25; Roggen, Export 8.30; Roggen, Konsum 8.65; Gerste, feine 10.20 bis 10.70; Gerste mittel lt. Muster 9.80—10.10; Gerste, mittel, 117/118 Pfund holl., 9.40; Gerste, geringe 110/111 Pfund, holl., 9.80—9.00; Hafer, alt, Konsum 8.75—9.25; Vitoriaerbsen 11.50—15.00; grüne Erbsen 12.75—17.40; Rüben 26.00—27.80; Raps 22.50 bis 23.00; Roggenkleie 5.50; Weizenkleie, grobe 6.00; Weizen- schale 6.25; Blauweizen, flau 33.00—36.50; Gelbsenf 22.00 bis 29.00 Gulden.

Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Wagonn Danzig.

Nichtamtlich. Vom 30. August 1933.

Weizen, 130 Pfund 12.75 Roggen 8.30—8.65; Brangerste 10.20—10.70; Futtergerste 9.00—9.50; Hafer 8.75—9.25; Vitoriaerbsen 11.50—15.00; grüne Erbsen 12.75—17.40; Roggen- kleie 5.50; Weizenkleie 6.00; Rüben 26.00—27.80; Raps 22.50 bis 23.00; Blauweizen 33.00—36.00; Gelbsenf 22.00—29.00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Die Angebote sind etwas schleppend und können sich da- her die augenblicklichen Preise behaupten.

Schiffe, die in Danzig erwartet werden.

D. „Minos“ (Wolff). D. „J. C. Jacobsen“ (Reinhold). D. „Chorow“ (Ram). D. „Boku“ (Behne und Sieg). D. „Krusau“ (Wolff). D. „Dmar“ (Kreft). D. „Nordfels“ (Bergens). D. „Beatrice“ (Ganswindt). D. „Poseidon“ (Ganswindt). D. „Elisabeth“ (Ganswindt). D. „Meta“ (Ganswindt). D. „Clara“ (Kreft). D. „Anna 5“ (Kwas- niewski). D. „Selmuth“ (Atlantik).

DANZIGER
GEGR. 1821
SPARKASSEN-AKTIV-VEREIN
MILCHKANNENGASSE 33-34
Bestmögliche Verzinsung von Spar-Einlagen

Berliner Effekten

	30. 8.	28. 8.
Deutsche Anl.-Ausl.-Sch. einschl. 1/2 Abl.-Sch. Nr. 1—90 000	78.80	77.70
Dtsch. Anl. Abl.-Sch. ohne Auszahlungsschein	10.05	10.15
Commerz und Privat-Bank	43.375	43.75
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellsch.	51.50	52. —
Dresdner Bank	44.125	44.25
Reichsbank	148.375	147.50
Hamburg-Amerika-Linie	12.50	12. —
Hamburg-Südamerika-Linie	30. —	31. —
Norddeutscher Lloyd	13.375	12.875
A. E. G.	19.75	18.625
Berliner Kraft- u. Lichtzentrale	107. —	106.50
Buderus Eisenwerke	66. —	68.75
Charlottenburger Wasserwerke	67. —	65.25
Dessauer Gas	103.50	103. —
Elektr. Licht und Kraft	95.50	94.50
I. G. Farbenindustrie	123.50	125.625
Feldmühle Papier	58.50	57.50
Gelsenkirch. Bergwerk	52.25	51.50
Ges. f. elektr. Untern.-L. Loewe & Co.	78. —	76.625
Th. Goldschmidt	42.25	43.25
Harpener Bergbau	89. —	90. —
Philipp Holzmann	68.125	59.25
Mannesmannröhren	57. —	56.625
Mansfelder Bergbau	24. —	26.675
Oberschlesische Kokswerke	69.25	70.25
Phönix Bergbau	35. —	34.75
Rütgerswerke	51. —	51.625
Schuckert & Co.	94.75	93.675
Leonhard Tietz	12.75	11.50
Zellstoff Waldhof	36.50	36.50

Berliner Devisen

	30. 8.	28. 8.
Diskont.	Geld	Brief
6	0.928	0.932
6	2.817	2.823
6	0.799	0.801
6	15.81	15.85
7	1.978	1.998
7	13.43	13.47
7	2.957	2.963
7	0.244	0.246
7	1.399	1.401
3 1/2	169.03	169.37
9	2.393	2.397
3 1/2	58.56	58.59
6	2.488	2.492
4 1/2	—	—
3	81.72	81.67
5 1/2	5.934	5.946
4	22.14	22.19
7 1/2	5.295	5.305
7	41.61	41.61
6	60.06	60.18
6	12.71	12.79
3 1/2	67.53	67.78
2 1/2	16.445	16.485
3 1/2	12.42	12.44
7 1/2	60.94	61.06
5 1/2	73.93	74.07

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.